

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.



Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Kosmos“.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.  
Anzeigenpreis: Die 6 mal gespalt. mm-Zeile oder deren Raum 5 Pfg.  
Kampf- oder tabell. Satz 50 Proz. Aufschlag.  
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbeitrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1.10 RM. frei Haus.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstig. unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Haupt- und Verlagsleitung: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.  
Postfachkonto Leipzig: 29 148. — Fernruf 231. — Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Nr. IV 34: 410 — Gemeindegroßkonto 136

Nummer 57

Sonntag, den 20. Mai 1934

33. Jahrgang

### Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 19. Mai 1934.

In der Nacht zum Dienstag sind die sächsischen Arbeitskameraden, die mit ihren Frauen und Kindern an der Alpenfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilgenommen haben, zurückgekehrt. Die Fahrt führte nach Wiesbaden, Taunus und Rheingau. Herzlicher Empfang, reiche Abwechslung in Besichtigungen, Wanderungen, Dampferfahrten zum Deutschen Eck usw. füllten die erlebnisreichen 10 Tage aus. Auch aus unserer Gemeinde war es 6 Arbeitskameraden vergönnt, diese Reise echter Volksgemeinschaft mitzuerleben. Weitere 3 Arbeitskameraden bzw. Kameradinnen sind seit gestern nach dem Fichtelgebirge unterwegs. Am der Fahrt Sonntag mit dem Dampfer Monte Oliva nach der Nordsee beteiligten sich wiederum 6 hiesige Arbeitskameraden.

### Vom Winterhilfswerk in Ottendorf-Okrilla.

Um irdigen Ansichten entgegenzutreten, wird betont, daß die in der Nr. 30. S. 34 aufgeführten Zahlen nur die im Bereiche der Ortsgruppe aufgetragenen Spenden bezeichnen. In unserem Orte hätte man können der Not unmöglich steuern, wenn nicht noch Zuweisungen vom Reich bzw. vom Lande und Zuweisungen aus Geldspenden ausgeteilt werden könnten. Die Zuweisungen für unsere Ortsgruppe (dazu gehört auch Zimmern) betragen in 6439 Ztr. Kohlen, 1500 Ztr. Kartoffeln, 1500 Pfd. Mehl, 350 Büchsen Fleisch, 350 Pfd. Zucker, 200 Pfd. Käse, 1776 Lebensmittelgutscheine über je 1 RM. Was mit dem gespendeten Gelde gefahren ist, sollen die folgenden Zahlen zeigen: An 16 Tagen (meist Sonntagen) konnten durchschnittlich je 100 Personen beschäftigt werden. 64 Ztr. Kartoffeln wurden außerdem gekauft, dann sind 180 Paar neue Schuhe und Stiefel beschafft worden; 285 Mtr. Bandent und 160 Lagen Wolle, 541 Sic. Butter, für etwa 200 RM. Brot, etwa 900 l Milch, verschiedene Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände oder Beihilfen in Form von Gutscheinen über 1 RM. wurden verausgabt. Wenn auch hier nur noch Zahlen stehen, so können sich doch die ein Bild von der vielen Kleinarbeit machen, die sich ihren gesunden Geist noch erhalten haben. Schöner und durchgreifender konnte der Wunsch unseres Führers wirklich nicht zur Tat werden. Und nun alle hinein in die NS-Volkswohlfahrt, ihr könnt alle weiter mithelfen an der Gesundung unseres Volkes! Ihr spart ja jetzt: Das Eintopfgericht ist weggefallen, ebenso die Pfundsammlung, Abzüge von Bank- und Postkonten und Rücklagen fürs WDW an Gehalt und Lohn gibst nicht mehr. Hast du nun noch einen Grund, der NSD. fernzuhalten? Höchstens noch den, daß du dich noch als etwas Besseres, aber noch nicht als Volksgenosse fühlst. Und dann bedenke, daß die NSD. die einzige Untergliederung der NSDAP ist, die noch Mitglieder aufnimmt. Anschließend sei bemerkt, daß bereits heute schon das Amt für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Dresden zwei Kindererholungsheime in Wolkwitz und Oberroschwitz bei Loschwitz besitzt, in die Kinder jeden Alters aufgenommen werden. Der Tagesverpflegung stellt sich auf 1,50 RM. Für erzieherische und ärztliche Betreuung ist bestens gesorgt. Näheres durch die Ortsgruppe der NSD.

### Zum Rot-Kreuz-Tag

Der diesjährige Rot-Kreuz-Tag, der im ganzen Reich am Sonntag, 10. Juni stattfindet, soll zufolge Anordnung des Deutschen Roten Kreuzes in allen Orten ein besonders feierliches Gepräge erhalten und in würdiger Form die vollendete Einordnung des Deutschen Roten Kreuzes in den nationalsozialistischen Staat dartun.  
In Dresden wird er eröffnet werden durch eine feierliche Kundgebung, die unter Teilnahme der Behörden und betreuenenden Organisationen sowie aller Kreise der Bevölkerung stattfinden soll.

### Geschützte Pflanzen in Sachsen

Nach einer Bekanntmachung der Kreishauptmannschaft sind in Sachsen folgende Pflanzen geschützt: Lärchenbündel, Märzbecher, Märzglöckchen, Wiesenschwertlilie, alle Knabenkräuter, Orchideengewächse, Pfingstnelke, Weiße Leichrose, Trollblume, Kuckuckshelle (Osterblume und Wiesenschelle), Leberblümchen, Silberblatt, Sumpfsport, Schneehelle, Wohlriechendes Primel (Himmelschlüssel) sowie alle anderen einheimischen Arten Himmelschlüssel, alle Alpenarten, Kellerschale, Seidelbast, Kugelige Kapuzinerkresse, Bergwohlverleih, Geißbart oder Johanniskraut. Es ist verboten, diese geschützten Pflanzen zu beschädigen, abzupflücken, auszugraben, feilzuhalten, zu verkaufen, zu kaufen oder sonst in Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht in anderen Gesetzen oder in Verordnungen eine höhere Strafe angedroht ist, auf Grund

des Heimatschutzgesetzes vom 13. Januar 1934 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Dresden. Betrunkener Kraftwagenführer. In Reich geriet ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen, dessen Führer betrunken war, infolge zu starken Bremsens ins Schleudern und überschlug sich. Ein 68-jähriger Mitfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er eine Stunde nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Leipzig. 1000 RM Belohnung. Das im Staatsforst Königshausen Gundersdorf und der Domholzhöhe ermordete Mädchen ist als die 17 Jahre alte Arbeiterin Margarete Irmgard Bärthold aus Böhlitz-Ehrenberg festgestellt worden. Die Leichenöffnung ergab, daß die Bärthold durch schwere Mißhandlungen Rippenbrüche und eine Lungenerkrankung erlitt. Sie muß noch lebend ins Schleusenloch gesteckt worden sein, in dessen Schlamm sie erstickte. Die Ermordete war zum letztenmal in der Domholzhöhe gesehen worden. In ihrer Begleitung befand sich ein unbekannter Mann, der als Täter in Frage kommt. Für die Ergreifung des Täters oder für den Nachweis von Tatsachen, die dazu führen, legen die Staatsanwaltschaft und das Kriminalamt eine Belohnung von zusammen 1000 RM aus.

Penig. Zusammengefahrenes Radfahrer. Unweit des Gasthauses „Grüne Linde“ fuhrn nachts der über 60 Jahre alte Maler Binder und der Handelsmann Schlotte aus Langenleuba-Niederhain zusammen. Binder blieb mit schweren Kopfverletzungen bewußlos liegen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Schlotte schliefte sich noch etwa hundert Meter weit und blieb dann mit einem Unterschenkelbruch liegen. Es wird angenommen, daß beide Radfahrer hintereinander hergefahren sind. Schlotte führte kein Licht mit sich.

Burgkätz. Folgendes Unvorläufigkeit. In der Wohnung eines Arztes ereignete sich eine Benzingasexplosion, durch die zwei Hausangestellte durch Verbrennungen verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Hausangestellten hatten im Badezimmer ihre Kleider mit Benzol gewaschen. Die dabei entstandenen Benzindämpfe waren durch die Flamme des Badofens zur Entzündung gekommen und erzeugten eine so starke Explosion, daß mehrere Wände, Türen und Fenster eingedrückt wurden.

Neustadt i. Sa. Nach 17 Jahren wieder in Betrieb. Die frühere Stadtbrauerei und Malzfabrik von Gebr. Schmöle ist nach 17-jährigem Stillstand jetzt wieder in Betrieb gesetzt worden und wird ihre von früher her bekannten wohlschmeckenden Biere baldigst wieder zum Ausschank verabreichen.

Öbbau. Tödlich verunglückt. An der Culbrücke fuhr ein Radfahrer gegen einen Personenkraftwagen. Durch den Anprall wurde der Radfahrer, der Viehhändler Schwarz aus Jittau, durch die Windschutzscheibe des Wagens geknallt, wobei er einen doppelten Beinbruch erlitt. Der Verunglückte starb auf dem Weg ins Krankenhaus.

Jittau. Gedenkstein für den Lusatia-Führer. Der Verband Lusatia beschloß, seinem in Griechenland bei einem Unfall ums Leben gekommenen Führer Dr. Heine im Jittauer Gebirge einen Gedenkstein zu errichten. Der Verband hält am 2. Juni in Hirschfelde ein Wandertreffen der Lusatia-Bereine mit Wimpelweihe und am 13. Juni in Cibau die alljährliche Vortagsbesprechung ab.

Cibau. Die Spreequelle wird verlegt. Bei einer Besichtigung des Geländes am Rotmar durch Vertreter des Verbandes Lusatia und des Denkmalpflegers Leeder wurden grundlegende Veränderungen beschloffen, weil das Sammelbecken der Spree undicht geworden ist und die Quelle wesentlich nachgelassen hat. An Stelle des Sammelbeckens, das ganz verschwinden soll, tritt eine Anpflanzung. Das Quellgebiet wird entwässert und die Spreequelle an etwas tieferer Stelle neu gefaßt werden.

Großenhain. Wir werden See Stadt. In nächster Zeit wird in der Röderstadt mit der Anlage eines Sees auf den als Wiesenfläche und Baugebiete nicht geeigneten Vobersberg-Wiesen begonnen werden, der eine Wasserfläche von 40-50 000 Quadratmeter bedecken soll. Dadurch wird Bades- und Wasserportgelegenheit sowie im Winter Eisportgelegenheit geschaffen. Der arbeitsschaffende Plan wird im Rahmen des Baues einer Hochstutrinne auf Grund des Reinhardt-Programms durchgeführt.

Saxa. 35 Kreuzottern gefangen. Dem Heidersdorfer Einwohner Max Fischer, der als erfolgreicher Kreuzotternfänger auch in früheren Jahren hervorgetreten ist, gelang es, seit März dieses Jahres 35 Kreuzottern in den benachbarten Fluren zu töten.

Oberhausen. Großer Feuer. In Wernsdorf brach im hüblerischen Gasthof „Weißes Koh“ ein Feuer aus, das sich in wenigen Minuten über das gesamte Grundstück mit Saal- und Stallungen ausbreitete. Durch den starken Wind waren auch die Nachbargrundstücke stark gefährdet.

Delsnig. Lebensretter werden geehrt. Im März ds. Js. waren drei Bergleute in der Grube der Gewerkschaft Deutschland durch Zubruchgehen eines Streckenteiles abgeschnitten worden. Die damals bei den Rettungsarbeiten beteiligten Bergleute wurden jetzt bei einer feierlichen Feier durch die Bergbehörde und die Werkleitung besonders geehrt, und zwar die Häuer Wätmer und Kammler aus Delsnig, der Häuer Kaiser-Hohndorf und Obersteiger Brunert aus Delsnig. Mit dem Ehrenzeichen und Urkunde für Verdienste um die Unfallverhütung im Bergbau der Knappschaftsberufsgenossenschaft wurden ausgezeichnet die Häuer Bauer-Delsnig, Graupner-Neuschönburg, Zimmerling Weinhald-Delsnig und Reviersteiger Georgie-Hohndorf.

Kirchberg. Schädliche Raikühle. Die Raikühle in den letzten Nächten richtete in der hiesigen Gegend empfindlichen Schaden an. Von einer Großgärtnerei wird mitgeteilt, daß die Nachttemperatur 1,5 Grad Celsius unter Null erreicht habe. Etwa 2000 junge, 30 Zentimeter hohe Blumenstauden und 1000 Tomatenpflanzen sind bei dem Rälterückfall eriroren.

Crimmitschau. Einbruch und Brandstiftung. In das HJ-Heim in der Carthäuserstraße 1 wurde eingebrochen und nach der Verabreichung verlußt, das Heim in Brand zu stecken. Gestohlen wurde eine fabrikneue Schreibmaschine und etwa 500 RM bares Geld. Als Eindrehler kommen nur Personen in Frage, die mit den Verhältnissen näher vertraut sind.

### Luftfahrtwettbewerb

des Deutschen Luftsport-Verbandes vom 1. bis 8. Juni

Jeder Deutsche weiß eindeutig, wie sehr Deutschland Luftfahrt not tut. Hinsichtlich bekannt ist, wie arg das Schandbildnis von Versailles auch auf Deutschlands Luftfahrt lastet; u. a. verbietet das Versailler Bündnis auch, daß der deutschen Fliegerei irgendwelche Unterstützung von Seiten des Staates zuteil wird. Andere Nationen überfüttern ihre Luftfahrt geradezu mit staatlichen Geldern, gewaltig sind die Kredite, die sie ihrer Fliegerei gewähren. Die deutsche Luftfahrt, die sich lediglich auf sportlicher Basis bewegt, ist finanziell ganz auf sich allein gestellt; sie kann sich nur auf Mittel stützen, die ihr aus Privathand zufließen. Daher ist es bitter notwendig, daß sich die deutschen Volksgenossen ihrer Pflicht gegenüber der deutschen Luftfahrt erinnern, je nach Können spenden und außerdem als Mitglieder in den Deutschen Luftsportverband eintreten, der der alleinige Träger der gesamten deutschen Fliegerei ist.

Damit der Deutsche Luftsport-Verband die ihm gestellten großen Aufgaben erfüllen kann, muß er sich die Mitarbeit des deutschen Volkes sichern. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Deutsche Luftsport-Verband in der Zeit vom 1. bis 8. Juni eine großangelegte im ganzen Deutschen Reich einheitlich durchgeführte Luftfahrtwettbewerb, und zwar in größtem Stil. Der Sinn der Luftfahrtwettbewerb, die übrigens mancherlei Ueberraschendes zeigen wird, ist, in breitestem Kreise zu tragen, daß die Pflege des Luftsportes eine gebieterische Forderung für Deutschlands Aufstieg ist!

Die Flieger-Landesgruppe 12 (Sachsen) des Deutschen Luftsport-Verbandes hat ihren Sitz in Dresden-L. 1, Restdenzschloß (Fernsprecher 21 318); sie nimmt Mitgliederermeldungen entgegen und gibt gern Auskünfte.

### „Graf Zeppelin“ fliegt über Sachsen

Die Flieger-Landesgruppe 12 (Sachsen) des Deutschen Luftsport-Verbandes hat sich mit Energie dafür eingesetzt, den Anhängern der Luftfahrt eine feierliche Freude zu machen; das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am kommenden Sonntag, 20. Mai, im Laufe des Nachmittags über die nachstehenden Ortlichkeiten des Sachsenlandes fliegen: Ostritz, Kirchhain, Reufla, Bad Schandau, Bannweitz, Dresden, Klotzsche, Langenbrunn, Kadobau, Cossau, Kletta, Oschatz, Leipzig, Müllau, Böhlitz-Ehrenberg, Borna, Frohburg, Geringswalde, Hartha, Hainichen, Frankenberg, Chemnitz, Herold, Jahnbad, Tschahem, Meinersdorf, Aue, Neustädtel, Schneeberg, Bad Elster.

Der Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist als der Beginn zur großen Luftfahrtwettbewerb, die vom 1. bis 8. Juni stattfinden, zu betrachten.

### Veranstaltungs-Kalender der D. S. P. A. P. - Ortsgruppe

Mittwoch, 23. Mai Amtswalterversammlung NS-Dago im Hirsch.  
Freitag, 25. Mai Doffil. Werbeversammlung NSD. im Hof

### Kirchennachrichten.

1. Pfingstfeiertag.  
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Kollekte für den Kirchenfonds.  
Vorm. 11 Uhr Festkindergottesdienst.  
2. Pfingstfeiertag.  
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Kollekte für den Kirchenfonds.





# Deutschland bekennt sich zur deutschen Saar.

Die diesjährige Pfingsttagung des BDA wird als „Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel“ eine besonders eindrucksvolle volksdeutsche Kundgebung sein. Daß sie eine machtvolle Demonstration für die Erhaltung deutschen Volkstums sein muß, besagt ihr Name: Saarbrücker Tagung.

Das deutsche Volk wird sich durch diese Kundgebung zu den kämpfenden Brüdern an der Saar bekennen und dazu, daß ihr Kampf aller deutschen Menschen ist.

Sämtlichen Abstammungsgebieten wird der Dank des deutschen Volkes ausgesprochen werden.

## Grußwort des Reichsministers Dr. Frick zur BDA-Tagung.

Reichsminister Dr. Frick, der als Vertreter der Reichsregierung in Mainz bei der BDA-Pfingsttagung das Wort ergreift, hat dem BDA für die Presse folgendes Geleitwort überreicht:

Der neue deutsche Staat ist in allen seinen Lebensformen zum ersten Male auf dem Volkstum, auf Blut, Brautstum, Bodenverbundenheit und Sprache aufgebaut. Deutsch ist, wer zum deutschen Volke gehört. Damit ist auch den Auslandsdeutschen in voller Achtung ihrer besonderen Lage ein gleichberechtigter Platz neben den Inlandsvolksangehörigen zugewiesen.

Außerordentlich bedeutsam ist daher die Stellung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland geworden, der als unabhängiger Treuhänder des Ausenvolkstums unbefleht von staatspolitischen Zielsetzungen die geistige Brücke der Verbindung von drinnen und draußen geworden ist. Der BDA ist im Neuen Reich damit von seiner früheren Stellung am Rande des deutschen Gelebens in eine entscheidend wichtige Stellung deutscher Lebensverbundenheit gerückt und verdient die Unterstützung jedes Volksgenossen, vor allem auch jedes echten Nationalsozialisten. Ich freue mich, dem BDA zu seiner diesjährigen bedeutsamen Pfingsttagung an Rhein und Mosel persönlich die Grüße und Wünsche der Reichsregierung überbringen zu können.

## Der Auftakt der Tagung.

Saarbrücken, 18. Mai. Auf der Pfingsttagung 1933 des BDA in Dessau hatte die Stadt Saarbrücken den BDA gebeten, seine nächste Tagung in ihren Mauern abzuhalten. Nachdem aber die vom Völkerbund abhängige Saarregierung beschloß, die Tagung nicht zuzulassen, hatten die Städte Mainz und Trier die Stellvertretung für Saarbrücken übernommen und den BDA eingeladen, die Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel Pfingsten 1934 in ihren Mauern abzuhalten. Infolgedessen tagt der BDA am 18. und 19. Mai in Mainz, am 20. und 21. Mai in Trier.

Die Mainzer Tagung des BDA begann am Freitagvormittag mit einer Frauentagung, die mit einer Welthunde für die Saar eingeleitet wurde. Nach einem Gesangsvortrag des Chores des Mainzer Stadttheaters und der Hochschulen für Musik begrüßten die Landesleiterin des Frauendienstes des BDA, in Hessen, Frau Sabine K o e p l e (Darmstadt) und die Führerin der Frauengruppe Mainz, Frau V i e l e l W e h n e r, die Versammlung. Nach einer Ansprache des Reichsführers des BDA, Dr. S t e i n a c h e r, hielt Professor Dr. S t e i n b a c h (Wonn) einen Vortrag über „Wege und Ziele französischer Saarpolitik“. Er gab zunächst ein Bild der französischen Ostpolitik, wobei er den Unterschied zwischen den eigentlichen Absichten und den jeweils angewendeten Mitteln scharf heraus hob, und erklärte dann das sogenannte „Saarstatut“ als ein Kompromiß mit Wilson, wobei Wilson seinem geliebten Völkerbund eine Gabe gebracht habe, so daß Frankreich durch Übertragung des Gebirgsgebiets, die Zollunion, Aufhebung der deutschen Verwaltung usw. sehr gut abgeschnitten habe. Abschließend schilderte der Redner die vaterländische Treue der Saardeutschen, ohne die Bismarck die Auseinandersetzung mit Deutschland tatsächlich mit Opfern an der deutschen Westgrenze hätte erkaufen müssen. Das deutsche Volk an der Saar werde mit seiner Entscheidung auch jetzt wieder dem französischen Ziel einen Wall entgegenzusetzen, der von entscheidender Bedeutung für die Abwehr des jahrhundertalten französischen Dranges nach dem Osten sei.

## Bizetanzler von Papen auf der Saarkundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Birstein (Bogelsberg), 18. Mai. In Birstein, der Hauptstadt des preussischen Bogelsbergbereiches, fand am Donnerstagabend eine große Saarkundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes statt. Hunderttausende Arbeitsdienstwillige waren im Hof des fürstlichen Schlosses aufmarschiert. Nach dem Eintreffen des Bizetanzlers v. Papen, der von Fürst Franz Joseph zu Henburg-Birstein begrüßt wurde, leitete ein Fackelzug zu der eigentlichen Kundgebung über, der Tausende von Volksgenossen der Umgebung beimohnten. Nach der Meldung durch Oberfeldmeister Sandebüdingen und einer Begrüßungsansprache des Geschäftsführers des Arbeitsdienstes Neuberger nahm Bizetanzler v. P a p e n das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß diese Kundgebung dem Führer und Schöpfer des neuen Vaterlandes gelte. Dem Führer werde er sagen, wie die Herzen hier im Lande schlugen und was er erlebt habe. Für ihn, als alten Soldaten, sei es ein großes Ereignis, die Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu besichtigen. Im Arbeitsdienst seien Gehorsam, Treue, Disziplin, Gottesfurcht und Glaube verflochten. Der Redner kam dann auf die Saar zu sprechen und erklärte, daß das Saarland unabänderlich gebunden sei an das Deutsche Reich.

Die Volksabstimmung sei eine rein atmenmäßige Angelegenheit. Mit ihr werde bewiesen, daß der Versaillesvertrag ein Unrecht sondergleichen war. Nicht umsonst sei das neue Deutschland aufgestanden und habe der Welt gesagt, daß es seine Ehre wiedergewonnen habe und daß es sich niemals wieder knechten lassen werde. Wir wüßten, daß die Saar am Abstimmungstage ihre Pflicht tun werde, deshalb sei es gut, daß Kinder der Saar im neuen Deutschland wollten und sein Leben und seinen Rhythmus kennen lernten.

Der Führer der Deutschen habe gestern betont, daß das große Ziel der Volkwerdung nur dann erreicht werden könne, wenn wir alle den Sinn der wirklichen Arbeit begriffen hätten. Danach müßten wir alle streben. Der Sinn des Freiwilligen Arbeitsdienstes sei die Erziehung zur Arbeit und zur Kameradschaft, die alle zusammenschweiß, damit aber auch ein Vorbild geben solle, wie es mit dem deutschen Volk sein solle. Auf der deutschen Jugend ruhe unsere Zukunft, daher sei ihr eiserne Pflichttreue und Disziplin vonnöten. Nicht das eigene Ich, sondern Deutschland müsse immer die Hauptsache sein. Hinter Deutschland und der Pflicht, es zu fördern, müsse alles zurücktreten.

## Der Völkerbundrat gegen böswillige Entstellung des „Journal des Nations“

Genf, 17. Mai. Der Völkerbundrat hat am Donnerstagabend erneut mit den Mitgliedern der Regierungskommission des Saargebietes verhandelt. Dabei hat es sich, wie es scheint, vor allem um die Indiskretionen und Entstellungen gehandelt, die am Donnerstag früh in dem „Journal des Nations“ zu lesen waren. Dieses Blatt hatte vor allem die Ausführungen des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission C o s m a n n v o l l k o m m e n v e r d r e h t und hatte versucht, sie in einer Parteinahme für den Standpunkt der Gegner Deutschlands umzuwälzen. Gleichzeitig hatte das Blatt den Rat selbst und vor allem den Vorsitzenden des Dreierkomitees, den Berichterstatter in der Saarfrage, Baron Aloisi, in sehr überläufiger Weise angegriffen. Es hatte unter anderem die falsche Behauptung aufgestellt, daß der Rat und der Berichterstatter bis zum 16. Mai 1934 es nicht für nötig befunden hätten, die Regierungskommission des Saargebietes selbst zu hören.

In einer Mitteilung an die Presse werden diese Behauptungen als unzutreffend und irreführend bezeichnet. Es heißt weiter darin: Der Völkerbundrat bedauert, daß der geheime Charakter seiner gestrigen Tagung nicht beachtet worden ist. Er hat im übrigen festgestellt, daß die veröffentlichten Informationen böswillig und tendenziös waren. Im besonderen sind die Erklärungen, die durch ein hiesiges Blatt dem saarländischen Mitglied der Regierungskommission in den Mund gelegt werden, vollkommen ent-

stellt. Schließlich stellt der Rat fest, daß der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes während der letzten Ratstagung im Januar ausführlich vor dem Rat berichtet hat und daß er seitdem ebenso wie andere Regierungsmitglieder wiederholt vom Dreierauschuß gefragt worden ist.

Vom deutschen Standpunkt aus ist zu diesem Streit zu sagen, daß der Völkerbundrat und seine Organe sogar in einer höchst einseitigen Weise die Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes und vor allem ihren Präsidenten stets als wichtigste Informationsquelle benutzten, während die wahre Vertretung der Saarbevölkerung sehr viel weniger beachtet wurde. Der Völkerbundrat hat sich im übrigen heute auch noch ausführlich mit der Chaco-Frage befaßt, die gegenwärtig zu gewissen Entscheidungen drängt und alle Staaten lebhaft interessiert. In Verbindung mit Südamerika Beziehungen haben. Dadurch sind bereits die praktischen Arbeiten in der Saarabstimmungsfrage etwas verzögert worden. Es wird heute ziemlich allgemein angenommen, daß die Tagung des Völkerbundrates über die Saar erst am Sonnabend stattfinden wird. Ob bis dahin eine Einigung über die wichtigsten Punkte erfolgen wird, ist noch in keiner Weise zu überblicken. Die hinter den Kulissen geführten Verhandlungen scheinen jedenfalls nicht wesentlich weiter fortgeschritten zu sein.

## Große Kundgebung gegen den Boykott deutscher Waren in Amerika

Neu York, 18. Mai. Die Freunde des neuen Deutschlands, die Vereinigten deutschen Gesellschaften und der D a w a (deutsch-amerikanischer Wirtschaftsausschuß) hielten am Donnerstag im Madison Square Garden eine Massenversammlung gegen den Boykott deutscher Waren in Amerika ab. Diese Veranstaltung, die erste ihrer Art, war völlig ausverkauft. An ihr nahmen über 2000 Führer des Deutschtums in Amerika sowie viele Amerikaner teil. In den Reden wurde darauf hingewiesen, daß durch den Boykott der Wiederherstellung der Wirtschaft der Vereinigten Staaten auf das schwerste geschädigt würde, da Deutschland doppelt so viel aus den Vereinigten Staaten einführt, wie die Vereinigten Staaten aus Deutschland bezögen. Letzten Endes würde der Boykott deutscher Waren, der auch verfassungswidrig sei, schließlich zu dem Verfall des Amerikaners führen, der amerikanische Arbeiter bezahlt. Als der Name des Führers der jüdischen Boykottbewegung S a m u e l U n t e r m e y e r erwähnt wurde, brach die Versammlung minutenlang in kühnliche Hufe aus. George Solowoff, Biedel wies in seiner Rede nach, daß hinter der Boykottbewegung sich die dunklen Mächte internationaler Genossen verborgen, und daß der Ertrag der „Dollar-essen“, auf denen Einsteiner aufträte, und die angeblich zugunsten der aus Deutschland vertriebenen Juden fließen, in die Kasse der Neuyorker Kommunisten fließen. Der Redner der Dawa gab bekannt, daß der deutsch-amerikanische Wirtschaftsausschuß bereits in allen Staaten der USA organisiert sei und die Errichtung eigener Verkaufsstellen plane. Während der Kundgebung kam es auf der Straße zu Demonstrationen von Juden und Kommunisten, die jedoch von der Polizei zerstreut wurden.

## Ministerpräsident Göring in Athen

Athen, 17. Mai. Ministerpräsident Göring ist von Belgrad kommend um 1.30 Uhr europäischer Zeit im Flugzeug in Athen eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Justizminister K e r r l, der Staatssekretär R a m m e r, Prinz Philip von Hessen und Major Jakob. Zur Begrüßung der Gäste hatten sich auf dem Flughafen u. a. der Vertreter des griechischen Ministerpräsidenten, General J a l i s t r a s v o n g r i e c h i s c h e n L u f t f a h r m i n i s t e r i u m, die Direktoren der griechischen zivilen Flugverkehrsgesellschaft gefunden. Von deutscher Seite war erschienen der deutsche Gesandte Dr. E i s e n l o h r in Begleitung des Geschäftsrates H a b e r l e i n und der Leiter der R e D M, Gruppe Griechenland, Karl R u d o r f e r, der den Ministerpräsidenten in einer Ansprache begrüßte. Ein Dittlerjunge überreichte einen Blumenstrauß. Auf der Fahrt vom Flughafen nach Athen wurden Ministerpräsident Göring und seine Begleitung von der griechischen Bevölkerung durch jubelnde begrüßt. Die deutschen Nationalsozialisten in Griechenland werden dem Ministerpräsidenten am Abend einen feierlichen Empfang bereiten.



Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

„Was denken gräßliche Gnaden von dem Diener?“  
„Daß er ein Sündel ist!“ schrie die Brautheim.  
„Gott — warum bin ich ein Frauenzimmer, mit der jeder sei! Karrenspitze treibt! Wie schick ich jetzt da?“  
„Groß, Erlaucht! Eine künstige Souveränin!“  
„Sollt' Er die Götze!“  
„Hören Sie den Trommelwirbel im Hof?“  
„Es fährt halt irgendeine Königin aus dem Schloß!“  
„Ebenso werden auch vor Ihnen, Hoheit — ich sage jetzt schon vorahnend: Hoheit — alle Wachen Europas ins Gewehr treten, soweit die Macht des Kaisers reicht! Und bis wohin reicht sie nicht?“  
„Menagier! Er seine Phantastie!“  
„Sie stehen gleich hinter den Königinnen, die sich um den Kaiser und die Kaiserin scharen. Sie residieren im Winter in Paris! Sie herrschen im Sommer als Landesmutter am Rhein. Sie begleiten Ihren Gatten, diesen brillanten Soldaten, auf seinen Kriegszügen in die eroberten Hauptstädte und nehmen die Huldigungen des unterworfenen Volkes entgegen. Hochdero Leben, das sonst im Dunkel des Obenwalds verdammt wäre, strahlt hell vor der Welt unter der Sonne Napoleons.“  
„Ich entlasse Sie für jetzt, de Vuv!“  
„Wenn diese Glorie ein unbedeutendes Komtecklein träge — aber eine Frau von Ihrem Scharfmann, Ihrer Bravour, Ihrer Willenskraft —“  
„Ich habe Ihnen gesagt, de Vuv, daß Sie gehen sollen!“  
„Und darf ich so abgeschmakt sein, das Selbstverständliche, Allbekannte, zu wiederholen: eine Frau von Ihrer Anmut, Ihrer Jugend, Ihrem Scharm! Sie werden hinter keiner dieser Prinzessinnen und Marschallinnen zurückstehen! Sie werden ein Stern des glänzendsten aller Höfe sein!“  
„Warte Sie! Jetzt komm' ich mit dem Schlappe!“  
Die Ständeherrin bückte sich zornmüde, streifte sich den rechten, dünnen Goldschub ab und zielte nach ihrem Hofintendanten, der mit einem geschmeidigen, siegesfähigeren Lächeln im Türspalt verschwand.

„Neh' mir den Staatskappe da vom Leib, Martine“, knirschte sie zu ihrer Jose und stampfte mit dem seidenbestreupften Fuß auf den Boden. „Dazu läßt man sich's das viele Geld von all den Schmeicheln toste! Für meinen Vetter Viktor! Man möcht' lache — wenn's nit mit heute wär! Vorkäcke! ... Gut Sie mich nit so pfiffig an! Sie ist nit die Klügste! Das weiß Sie! Das sag ich Ihr oft!“  
„Hier braucht's nur den gesunden Menschenverstand, mit dem mein gnädiges Fräulein von Gott gesegnet ist!“ verpöchte die blaublütige Hoffnungser schlicht und nüchtern.  
„Martine — laß das Auspachen — geh' mal aus dem Zimmer!“  
„Was hat Sie mir unter vier Augen zu sagen, Vorkäcke?“  
„Das, was meine gnädige Herrin eben selber zu äußern gerubten: Daß man am liebsten lachen möchte, wenn man sich das vorkäckt — da ein niedrig geborener, bettelarmer, im Leben ungeschickter Kandidat der rauhen preussischen Nation, mit einem störrischen Kopfschütteln, wenn eine Gräfin des heiligen Reiches — jung...“  
„Sei Sie still!“  
„Und da der Kaiser der Franzosen, der Euer Gnaden den Kriegsgott selber als Gatten zuführt! Und dieser feurige Mars, hoch- und wohlgeboren wie Sie, ein Bedwinger der Männer, ein Liebling der Frauen, denug sich bittend über Ihre Hand, die eines Husschmieds Sohn juristisch...“  
„Genug...“ Eliza Braunheim sprang mit unheimlicher flackernden Augen auf.  
„Soll diese Schmach ungerochen bleiben? Soll dieser Wilde sich seines Triumphes über Sie freuen?“  
„Die ringelt sich hinter mich wie die Schlange im Paradies!“ Die Ständeherrin warf sich auf ein Taburet und hüpfte das Kinn in die Höhe und starrte mit zusammengekniffenen Zähnen vor sich auf die Tafelung des Parketts.  
„Wollen Sie sich nicht an ihm rächen, Gräfin Eliza, und ihm zeigen, was er an Ihnen verlor, indem Sie in die Welt zurückkehren, aus der Sie, allzu großmütig, zu ihm herniederstiegen, und in dieser Welt, hoch über ihm, die Stellung einnehmen, die Ihnen gebührt? Nun erst, wenn Sie schwindelnd über ihm dastehen, erkennt der Verblendete, wie groß das Opfer war, das Sie ihm bringen wollten, und seine Reue kommt zu spät! Und Ihr Stolz, Gräfin Eliza, ist vor diesem Smet aus dem Volk gewahrt...“

„Mein Stolz ist gewahrt“, wiederholte die Gräfin Braunheim leer und langsam nach einer Weile. Dann schweig sie und gab der Vorkäcke einen Handwink, daß sie auch den Mund halten solle... Und sah still...  
Eine Stunde nach der anderen. Sie rührte sich nicht. Die Dämmerung war da. Das Martine brachte Wasser, leuchtete und half ihrer Herrin in ein weißes Kleid Hauskleid.  
„Der Baron Trod von Trodenau bittet um Eintritt“, meldete sie.  
Der Adjutant des Fürsten Viktor war ein schwarzäugiger, verschlagener Esfasser in goldverzierter Scharlach-Ätze. Er verbeugte sich tief. Die Vorkäcke vertiefte sich mit der Jose das Zimmer. „Mein gnädigster Herr stellt durch mich die ehrerbietige Anfrage, ob Erlaucht willens sind, ihn vorzulassen oder nicht?“  
Eliza Braunheim stand langsam von dem Taburet auf. Sie blickte mechanisch in den Feuerspiegel und ließ sich ordnen mit der Hand über das Haar. Dann sagte sie:  
„Ich lasse Seine Liebden bitten!“  
„Achttes Kapitel.“  
Auf dem Vorstandstisch standen zwei Zalgelichter und überflackerten von unten her die lebendigen Hügel des hinterstehenden Professors Friedrich Gottlieb Lehmann, Direktors der Aniephischen Kathedralschule und Philosophen an der Universität Königsberg. Der feurige Flamm und dreifacher hob die Rechte über das unruhige Gelingen von Offiziershüten und Bürgerzylinder vor ihm, im Gedankel des Altstädtischen Junkerhofs im Garten Königsbergs. Noch vor zwei Jahren um diese Zeit hätte man im alten, friderizianischen Preußen solch eine Mischung der Stände nur im Zollhaus für möglich gehalten. Generalsstabsoffiziere sahen und standen da durcheinander neben Tischlermeistern, Theologen neben Kürassieren, Rittergutsbesitzer neben Kreisfeuerwehrgemeinern, Fürsten und Grafen neben Stadtschreibern.  
„Meine Herren! Ich eröffne, als ihr Vorsitzender, die Generalkonferenz des Jugendbundes vom 6. August 1808.“  
Es wurde still in dem hundertköpfig gedrängten Saal. Die vielen Leutnants von dem eben aus den alten Feuertürmchen formierten ersten Nemeler Infanterie-Regiment saßen und die Stublösen der Albertina, die Wenzels-Regimenten und die neuen litauischen Dragoner, die Professoren der Danziger Kunstakademie und die Förker und die Feldbäckereirentanten und die Kriegs- und Domänenräte und die Postpostdirektoren. (Fortsetzung folgt.)





### Ribbentrop in Rom.

Rom, 17. Mai. Der deutsche Botschafter für Abgesandter, v. Ribbentrop, ist zur Fortsetzung seiner informativischen Besprechungen über die Rüstungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

### Die zugelassenen Orden und Ehrenzeichen.

Berlin, 17. Mai. Im Reichsgesetzblatt wird jetzt das vom Reichskabinett beschlossene Ergänzungsgejetz zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen veröffentlicht. Danach dürfen außer den nach Maßgabe des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen und seiner Ausführungsbestimmungen verliehenen Orden und Ehrenzeichen nur die nachstehend aufgeführten staatlichen oder staatlich anerkannten Orden und Ehrenzeichen getragen werden:

- a) Orden und Ehrenzeichen, die von einem ehemaligen Bundespräsidenten bis zum 10. August 1919 verliehen worden sind;
- b) Orden und Ehrenzeichen, die von der Reichsregierung oder der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienste im Weltkriege verliehen worden sind, sowie das Schlesische Bewährungsabzeichen (Schlesischer Adler) und das Baltentkreuz;
- c) Orden und Ehrenzeichen, die von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung verliehen worden sind, wenn die Verleihung zur Annahme erteilt worden ist;
- d) Orden und Ehrenzeichen, die von einer Landesregierung oder mit deren Genehmigung verliehen worden sind;
- e) das Ehrenzeichen des Deutschen Kreuzes.

Zugelassen sind ferner die vom Reichskanzler bestimmten Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung sowie die von der Reichsregierung genehmigten Sportehrenzeichen.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft: a) wer inländische oder ausländische Amts- oder Dienstbezeichnungen, Titel oder Würden führt, Dies gilt auch für das Führen von Amts- und Dienstbezeichnungen, Titeln oder Würden der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts; b) wer unbesetzt inländische oder ausländische Orden oder Ehrenzeichen trägt oder wer Abzeichen, die nach ihrer äußeren Form oder Tragweise den in § 5 genannten Orden und Ehrenzeichen ähneln, trägt, herstellt, verbreitet, feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt; c) wer Reichsminister des Innern erläßt, soweit nicht die Zustimmung des Reichspräsidenten oder des Reichskanzlers erforderlich ist, die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Verordnungen und Verwaltungsvorschriften.

### Trockenheit und Brandkatastrophen

Wiesbaden, 17. Mai. Die Stadt Wiesbaden ist von einer entsetzlichen Brandkatastrophe betroffen worden. Große auf beiden Seiten des Windausflusses befindliche Sägemühlen sind seit der Nacht zum Donnerstag mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Hitze haben sich auf der westlichen Seite bereits zahlreiche Häuser entzündet. Das Feuer greift weiter um sich, da die Feuerwehr am Ende der Kräfte ist. Die Ursache des Brandes ist auf das Abreißen von Sägespänen zurückzuführen. Ein ganzes Stadtviertel ist unmittelbar vor Feuer bedroht.

### Waldbrand am Hartmannswieker Kopf.

Berlin, 17. Mai. Ein Waldbrand von großem Umfang am Hartmannswieker Kopf in den Bogenen ausgedehnt. Der Brand ist auf eigenartige Weise entstanden. Ein Waldhüter hatte dort vor einigen Tagen im Dickicht über 30 Granaten aus der Kriegszeit entdeckt, die nicht explodiert waren. Feuerwerke wurden entzündet, die gefährlichen Ueberreste zu zerstören. Mehrere Granaten waren bereits gesprengt worden, als die Soldaten bemerken, daß einige glühende Granatsplitter in das trockene Gras entzündet hatten. Die Flammen verheerten sich mit Windeseile in dem durch Hitze und Rauch ausgefüllten Gestrüpp, so daß alle Vermählungen von Feuer auf seinen Herd zu beschranken, vergeblich. Man rechnet damit, daß der Brand noch mehrere Tage wüten wird.

### 15 Gebäude eingeeihert.

Neustettin, 17. Mai. In der Nacht zum Donnerstag ist in Soltmitz (Kreis Neustettin) ein Feuer aus, das 15 Gebäude eingeeihert.



Historischer Roman von Rudolph Stratz (Nachdruck verboten.)

Wir haben vor wenigen Wochen dem König die Ehre an unserem Jugendbunde zu Füßen gelegt. Wir haben geschrieben: Wir wollen Kraft und Glauben unseren hoffnungslosen Mitbürgern, echte Tugend und Tugenden auf das künftige Geschlecht, wir wollen einen guten Namen auf unsere Enkel hinterlassen.

Der König hielt inne. Um ihn eine feierliche Stille. Ein schweigendes Schweigen. Wieder die schallende, heilige Rathesstimme.

„Und auch die Kräfte unseres Volkes erschöpft — werden wir seiner Majestät — sind auch unsere Kräfte erschöpft, uns bleibt die Tugend und der Mut als letzte selbst dieser Zeit widerstehen! Wir wollen sie wahrhaftig durch die lebendige Tat! — Keine Herren: Seine Majestät in Preußen hat darauhin allergnädigst das Dankschreiben unseres Jugendvereins abgelesen! Unser Wirken kann...

„Wir kämpfen nicht gegen Napoleon“, sagte aus der Menge der Versammlung eine Stimme, „sondern gegen das, was uns umgibt und matt war in uns selber, so daß die Zeit nicht mehr als Preußen! Man kann die Welt nur besser machen, wenn man selber besser wird. Das ist Geist und Tugend unseres Jugendbundes. Wir müssen das neue Leben in uns erwecken, ehe wir es Napoleon abringen können! Die stützenden Mächte, die jetzt noch in Preußen...

„Wir wollen die schlafenden Särge im Volk nach uns aufräumen! Der Professor Lehmann schwante beifällig das Wort: „Nur die Tugend!“ Im Volk, nicht in der Welt liegt unsere Absicht! Große Wandlungen gingen von oben herab, von den Großen im Volk. Aber wir wollen von unten anheben und die Masse im Boden aufräumen! Das gemeine Volk liegt zum Guten fertig. Ich will es jetzt im Volk! Das Leben eines Mannes hat keinen Wert, wenn es nicht fernig ist!“

infolge des starken Südoststurmes und der Trockenheit mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Dem Feuer sind acht Gehöfte mit insgesamt 15 Gebäuden zum Opfer gefallen. Zehn Familien sind obdachlos geworden.

### Aus aller Welt.

„Stürmer“ beschlagnahmt. Auf Befehl des Reichskanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer“, Nürnberg, Mai 1934, betitelt „Mittelmordnummer“ wegen eines Angriffes gegen das christliche Abendmahl beschlagnahmt.

Politische Festnahme in Potsdam. — Gegen die Gerüchtemacher! Wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die nationale Regierung wurde ein hiesiger Buchhändler von der Geheimen Staatspolizei in das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Betreffende hat leichtfertig frei erlogene Gerüchte gegen mehrere führende Persönlichkeiten des Potsdamer öffentlichen Lebens weiterverbreitet. Weitere Festnahmen sollen erfolgen.

Zu den Kommunistenverhaftungen in Thüringen. Zu der bereits gemeldeten Aufdeckung der KPD-Bezirksleitung in Erfurt berichtet das thüringische Geheimere Staatspolizeiamt über weitere Kommunistenverhaftungen in Thüringen. Es wurde festgestellt, daß in einer Reihe von thüringischen Orten ehemalige Funktionäre der KPD erneut ihr Unwesen trieben. Ein seit längerer Zeit gesuchter kommunistischer Funktionär wurde in Weimar bei dem Versuch, über eine hohe Mauer zu klettern, festgenommen. Wichtiges Geheimmaterial wurde bei ihm gefunden. Unter Mitwirkung der örtlichen Polizeibehörden wurden in Weimar, Gera, Jena, Apolda, Kranichfeld und Naumburg insgesamt 32 Personen, unter ihnen mehrere Frauen, festgenommen, die sich sämtlich bis in die letzten Tage hinein für die KPD betätigt haben. Umfangreiches illegales Druckschriftenmaterial, Schreibmaschinen, ein Motorrad und Flugblätter zum „Kampfruf“ wurden beschlagnahmt.

Mordfall Wiederhold aufgeklärt. Aus Halle wird berichtet: Der Mord an dem Bergwerksdirektor Wiederhold aus Bitterfeld ist von der Kriminalpolizei rasch aufgeklärt worden. Die Täter sind in Dessau festgenommen worden. Es handelt sich um vier junge Leute im Alter von 18 bis 23 Jahren aus Dessau. Sie haben den im Kraftwagen daherkommenden Wiederhold angehalten und mit Feuer gebeten. Dabei brachten sie ihm den tödlichen Schuß bei. Alle vier Täter haben bereits ein Geständnis abgelegt.

„Höring“ soll zwölf gezahltes Bartgeld wieder zurückhaben. Der preussische Staat, vertreten durch den Regierungspräsidenten in Magdeburg, hatte durch das Amtsgericht Berlin-Schöneberg auf Antrag vom 20. April 1934 einen Zahlungsbefehl in Höhe von 213,56 RM, nebst 4 v. H. Zinsen seit dem 1. Oktober 1930 gegen den früheren Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Otto Höring, jezt wohnhaft in Berlin, erwirkt. Ingesamt hatte Höring an Bartgeld 10 000 RM, zwölf erhalten und davon insgesamt 7000 RM zurückbekommen. Die obgenannte Restsumme ist nunmehr eingeklagt worden. Als Grund für die Weigerung der Zahlung des Betrages führte Höring an, daß er seit dem 10. August 1933 erwerbs- und mittellos und auf fremde Unterstützung angewiesen sei. Zu dem heutigen Termin war Höring selbst erschienen. Er beantragte, das Armenrecht in Anspruch nehmen zu dürfen, worauf ihn der Vorsitzende dahin belehrte, daß einem solchen Antrag nur dann stattgegeben werden könnte, wenn ein Anspruch ausreicht sei. Höring erklärte darauf, er sei zahlungsunfähig, worauf der Vorsitzende erwiderte, daß das Gericht nicht die Zahlungsunfähigkeit, sondern nur die Zahlungsverpflichtung festzustellen habe. Höring erkannte schließlich die Forderung an.

Das siebente Todesopfer in Pforzheim. Am Donnerstagabend wurde gemeldet, daß auch die 27 Jahre alte ledige Kontoristin Hedwig Lehrs aus Oetisheim (O.-A. Maulbronn) im Krankenhaus ihren bei dem Eisenbahnunglück erlittenen schweren Verletzungen erlegen ist. Das Unglück hat damit das siebente Todesopfer gefordert.

53 Todesopfer in Mons. Wie aus Mons gemeldet wird, hat man beschliffen, den Stollen der Unglücksgrube, auf dem sich am Donnerstag die zweite Schlagwetterkatastrophe ereignete, unter Wasser zu setzen. Die Rettungsarbeiten, die den ganzen Nachmittag unter schwie-

rißten Umständen und unter größter Lebensgefahr fortgesetzt wurden, sind eingestellt worden. Die Bilanz der grauenhaften Bergwerkstatastrophe beträgt 53 Tote und 17 Verwundete.

Eine Havasberichterstattung zur Rettung der „Dresden“. Zu dem im „Deutschen“ veröffentlichten Bericht, der sich mit der gestrigen Havasmeldung über die Rettung der französischen Marineschwimmer beschäftigt, wird uns von der Agence Havas mitgeteilt: Die irrtümliche Meldung, das Rettungsboot der „Dresden“, das die Insassen des in See not geratenen französischen Marinewasserflugzeuges geborgen habe, sei von dem französischen Schlepper „Bingouin“ übernommen worden, und sei auf einen technischen Uebermittlungsfehler bei der Weitergabe der Meldung von Dünkirchen nach Paris entstanden. Der bebauerliche Irrtum sei aber noch gestern nachmittag von Havas richtiggestellt worden. Ebenso wie jetzt von der Rautischen Abteilung des Norddeutschen Lloyd in Bremen mitgeteilt werde, habe also auch Havas festgestellt, daß die französische Marineschwimmer von dem deutschen Dampfer „Dresden“ gerettet und an Bord genommen worden seien.

2 1/2 Jahre Zuchthaus für den früheren zweiten Bürgermeister von Emden. Die Große Strafkammer Ulrich verurteilte am Donnerstagabend nach dreitägiger Verhandlung den früheren zweiten Bürgermeister und Finanzbeamten der Stadt Emden, Willi Harding, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wegen postiver Bestechung. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen. Harding hatte seit dem Jahre 1926 die Stadt Emden mit Hilfe der demokratisch-marxistischen Mehrheit in eine Schuldenlast von 21 Millionen RM. gefürzt, indem er Anleihen, hauptsächlich bei der jüdischen Bankfirma Jaffa & Levin in Berlin, aufnahm. Dabei sind von insgesamt 53 Anleihen, die die Stadt erhalten hat, 35 nicht von den Aufsichtsbehörden genehmigt worden. Harding hatte dabei der Firma unverhältnismäßig große Vorteile zukommen lassen. Außerdem ging ein größerer Betrag verloren, als die Firma, deren Inhaber sich jetzt im Auslande befinden, in Konturs geriet. Erst nach der Nachübernahme durch die NSDAP. gelang es, eine Untersuchung durchzuführen, die zu dem Ergebnis führte, daß bei der Firma Jaffa & Levin ein Deckkonto auf den Namen der verheirateten Tochter Hardings geführt wurde, über das der Angeklagte 20 000 RM. Bestechungsgelder erhalten hatte.

französischer Marineballon verunglückt. Ein Freiballon der französischen Kriegsmarine ist bei seiner Landung 15 Kilometer westlich von Chateauroux durch einen plötzlichen Windstoß zu Boden gedrückt worden. Von den 6 Insassen wurden 3 Mäute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Julius Sarrafani in Rio de Janeiro. Julius Sarrafani hat am Dienstag vor überfülltem Hause sein Gastspiel in der brasilianischen Hauptstadt eröffnet. Der Eröffnungsvorstellung wohnten bei der Bundespräsident mit seiner Familie sowie mehrere Minister.

Zeitungs- und Zeitschriftenverbote in Wien. Das Bundeskanzleramt hat die „Danziger Neuesten Nachrichten“, das „Arbeiterblatt“ (Luzern), die „Jugendzeitung“ und die „Pravda“ (beide in Moskau), die „Sammlung“ (Amsterdam), die „Humanität“ (Paris), „Die Romanze“ und „Die Frauenwelt“ (beide in Prag) auf die Dauer eines Jahres verboten.

Ausweisung eines tschechoslowakischen Journalisten aus Wien. Der Wiener Berichterstatter Stranitzky der „Rudolfs“ (eines der größten tschechoslowakischen Blätter), ist am Donnerstag aus Oesterreich ausgewiesen worden. Als Grund wurde von der Sicherheitspolizei ein Artikel angegeben, den Stranitzky in seinem Blatt über Oesterreich veröffentlichte und der eine scharfe Kritik des gegenwärtigen Regimes in Oesterreich enthielt.

Große Ueberschwemmungen und Verheerungen in Norditalien. Am letzten Mittwoch richteten Sturm und Wellenbruch in der Gegend von Novara im nördlichen Italien große Schäden an. Die Reis- und Getreidefelder sind weithin in einen See verwandelt. Viele tiefliegende Ortschaften sind vom Wasser völlig eingeschlossen. Häuser und Ställe stehen bis zur Hälfte im Wasser. Auf der Strecke Novara-Varallo wurde auf 500 Meter der Bahndamm völlig zerstört. Alle Gebirgsflüsse führen Hochwasser und haben an den anliegenden Straßen und Feldern große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Brücken sind fortgeschwemmt.

Der Philosoph machte die leidenschaftliche, weitaustragende Armbewegung eines Sämanns, der den Samen über die aufgespaltene Scholle streut.

„Lasset uns ungefümm die Seelenbrut unserer moralisch-scientivischen Gesellschaft aufziehen, auf daß sie gebe! Die Hauptammer des Jugendbundes in Königsberg ist aufgerichtet. Nun stugs Vertrauensmänner aus unserer Mitte als Generalkommissare hinaus in die nach dem Schmiedeboden von Tilsit noch bei Preußen verbliebenen Provinzen! Für die Mark Brandenburg berufe ich einen der eifrigsten und verdienstlichsten Gründer des Jugendbundes, einen geborenen Berliner — unseren trefflichen Leutnant Vörl!“

Ein junger Offizier trat vor. Er trug statt des bunten Vortens und Tressenbrinks der alten preußischen Armee den eben aufgekommenen schmucklosen Radmantel von schlechtem Feldgrau. Er trug knapp den neumodischen, hohen, dunklen Tichato über dem bartlosen, ebern schroffen Antlit.

„Für Schlesien bestimmen Räte und Jenseit des Jugendbundes unseren würdigen Apostel — den Justizkommissar Karl Ludwig Bardeleben.“

„Ich akzeptiere!“ rief ein aristokratischer junger Mann mit klugen, unruhigen Zügen.

„... und weiterhin Seine Hoheit den Herrn Herzog von Holslein-Ver!“

Der einzige im Saal anwesende preussische General nickte zupfend von seinem Tische in der vordersten Reihe. Der Professor Lehmann wandte sich gegen seinen Nachbarn zur Linken am Vorstandstisch.

„Für Pommern zählen wir, sobald die Zeittläufe es gestatten, auf das hohe Wirken des Herrn Major Hermann Prinz von Hohenzollern-Dechingen hier neben mir! Die Nebenammern in Ostpreußen selber — vorerst in Romet, Braunsberg, Stallupönen — werden wir von der großen Königsberger Mutter her ausbauen! Und so, meine Herren, wären denn für heute die Bahnen des Jugendbundes durch Preußen hin abgesteckt!“

„Und durch Deutschland? Wie sieht es mit Deutschland?“

„Wer bemächtigt sich da des Wortes?“

„Es ist ein jüngerer Akademikus — der Lange, Blonde, der sich da in die Mitte drängt!“

„Ihr Nam? und Stand?“

„Der Kandidat der Rechte Zuel Wisselind! Der Herr Oberfiscal Mosqua — auch der Herr Stenrat Velhagen am Tisch des hohen Rats kennen mich!“

„Und was weiß der Herr Kandidat zu melden?“

„Ich muß zuerst noch über meine Person Nachricht geben. Ich bin ein richtiger Ostpreuße. Aber ich habe das ganze deutsche Ausland belauscht! Ich kenne das Reich bis zum Rhein!“

Zuel Wisselind stand breitbeinig, in den edigen Schultern geredet, den ungesäglichten blonden Schopf über der lantigen Stirne.

„Denkt man an Preußen, so steigt das Wasser in die Augen. Denkt man an das Reich, so steigt das Blut in die Wangen!“ sprach er laut und rauh. „Bei uns in Preußen wohnt das Unglück, draußen im Reich wohnt die Schmach. Wir haben tote Helden wie den Prinzen Louis Ferdinand! Im Reich haben sie lebendige Anechte. Wir wollen die Häute wider Bonaparte. Im Reich sollen sie vor ihm die Hände.“

„Und wo zielt Ihr Egturs hinaus, Herr Kandidat?“

„Der Zweck des Jugendbundes — heißt es in unserer Verfassung — ist die Verbesserung des öffentlichen Zustandes des preussischen und zunächst des deutschen Volkes! — Wenn es in einem Volk an Sittlichkeit, Religion und Gemeingeist fehlt, sagt unser erster Grundartikel — so arbeitet in ihm der bürgerliche Tod!“

„Aberdings bekennen wir uns zu diesen goldenen Worten!“

„Wir in Preußen leben! Denn wir wollen besser werden! Draußen im Reich sterben sie! Denn sie wollen bleiben, wie sie sind, und fühlen sich dabei so wohl wie die Sau im Stoben. Zwischen Elbe und Rhein geht der bürgerliche Tod um. Der Rheinbund ist ein geschnittener Leichnam deutscher Ehre!“

Der Kandidat Wisselind schritt auf die Räte, Richter und Jenseit des Jugendbundes zu. Er schlug mit der Faust auf den Vorstandstisch. Seine blauen Augen loderten.

Darum müssen wir uns mehr noch der schimpflichen deutschen Dinge draußen als unserer betrübten preussischen Dinge dabeim annehmen! Wir müssen — wie es unsere Satzung ihren Söhnen befehlt — hinaus in das Reich und den Napoleonstnechten unter die Augen und an die Klinge! Jugendbund gegen Rheinbund! An diesem Feldgeschrei nur kann Deutschland genesen!“

„Jugendbund gegen Rheinbund!“ riefen hinten junge Leutnants und Studenten.

(Fortsetzung folgt.)





**Gasthof zum Hirsch**  
 An beiden Pfingstfeiertagen  
 im schönen Lindengarten ab nachmittag 6 Uhr  
**Tanz - Diele**  
 Das Löhner-Orchester spielt  
 — Bei ungünstigen Wetter Tanz im Saal. —  
 Es laden ergebenst ein **Erich Rager u. Frau.**

**Wohin Ihr Pfingstausflug?**  
 In die idyllisch gelegene  
**Buschschänke**  
 Angenehmer Aufenthalt Beste Verpflegung.

**Pfingsten**  
 auf ins  
**Kur- u. Familienbad Liegau**  
 Bestgepflegte Biere. Anerkannt gute u. billige Küche.

**Gasthof z. Rofz**  
 An beiden Pfingstfeiertagen  
**großer öffentlicher Tanz**  
 bei schönem Wetter  
 auf der im Garten gelegenen neuzeitlichen  
**Freitanz-Diele**  
 Kapelle R. Löhner. Anfang 6 Uhr.  
 Mit ff. Speisen und Getränken werden  
 bestens auf und laden freundlich ein  
**A. Santa u. Frau.**

**Wachberghöhe**  
 Zum Pfingstausflug halte meine  
 herrlich gelegenen Lokalitäten bestens empfohlen.  
 Angenehmer Aufenthalt in Garten und Veranda.  
**An beiden Tagen der beliebte Vieltanz.**  
 Am 1. Feiertag früh 7 Uhr  
 Pfingstingen des **M. G. V. Cunnersdorf.**  
 — Vorzügliche Speisen und Getränke —  
 Um zahlreichen Besuch bittet **A. Strauß u. Frau.**

**Gasthof Cunnersdorf.**  
 Zu den Pfingstfeiertagen  
 halte meine bestergerichteten Gasträume und  
 schönen Garten einem geneigten Besuch bestens  
 empfohlen.  
**Feine Ballmusik**  
 ff. Speisen gute Getränke  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**F. Seidensticker u. Frau.**

**Mariemühle**  
 im Seifersdorfer Tal hält  
 herrlich gelegenen Lokalitäten zu einem  
 Pfingstausflug bestens empfohlen.  
 — Volkstümliche Preise —  
 Am 1. Pfingstfeiertag **früh-Konzert**  
**Pfingst-Karten**  
 empfiehlt in reicher Auswahl  
**Buchhandlung Hermann Rühle**

**Helene Fleischer**  
**Georg Rühle**  
 Verlobte  
 Großdittmannsdorf Ottendorf-Okrilla  
 Pfingsten 1934

**Blumen- und Topfpflanzen**  
 zur Grab-, Garten- und  
 Balkonbepflanzung, sowie  
 alle Gemüsepflanzen  
 alles in gesunder, kräftiger u.  
 gedrungener Ware empfiehlt  
**Paul Fiedler**  
 Radeburgerstraße 67.  
**Ein guterh. transportabler  
 Ofen**  
 zu verkaufen.  
 Näheres zu erfragen in der  
 Geschäftsstelle des Blattes.

**Letzte Nachrichten**  
**Ribbentrops Beprehungen in Rom**  
 Herrn von Ribbentrops kurzer Aufenthalt in Rom, bei  
 die informativsten Beprehungen über die Abrüstungs-  
 frage in den europäischen Hauptstädten fortsetzte. Ist bereits  
 beendet. Nach zwei Gesprächen am Freitag, von denen das  
 erste mit Mussolini anderthalb Stunden dauerte, während  
 die ergänzende Unterhaltung mit Staatssekretär Suich am  
 Abend kürzer währte, tritt Herr von Ribbentrop am Samstag  
 abendfrüh den Rückflug nach Berlin an.  
 Am ersten Gespräch, das in freundschaftlichem Ton ge-  
 führt worden ist, wurde der deutsche und der italienische  
 Standpunkt noch einmal klargestellt. Von deutscher Seite  
 wurde erneut betont, daß man den größten Wert darauf  
 lege, zu einem Abkommen zu gelangen, das aber andererseits  
 die deutschen Forderungen ein Minimum darstellt, das  
 das niemals Gegenstand irgendeines Abhandels sein könnte.  
 Der italienische Standpunkt ist ja aus dem Memorandum  
 und besonders aus dem letzten Zeitungsartikel des  
 italienischen Regierungschefs bekannt. Die Unterredung  
 mit Staatssekretär Suich ergänzte die Unterhaltung mit  
 Mussolini in einigen technischen Einzelheiten.

**Persil**  
 Die größte Leistung zum Waschen  
**KAPPEL**  
 Mit Koffen und  
 allen Wascheinrichtungen  
 für Koffen- und  
 alle anderen  
 feineren Aufbereitung  
 im 125-  
 Litermaßstab  
 Chemnitz-Kappel  
**Schrankpapiere  
 Küchenspitzen**  
 empfiehlt  
**Hermann Rühle,  
 Papierhandlung.**

**Wohlfahrtspende des Handwerks**  
 Reichskanzler Adolf Hitler empfing die Führung des  
 deutschen Handwerks, den Reichshandwerksführer Schmidt,  
 den Stellvertreter des deutschen Handwerksführers, Jochen  
 und den Generalsekretär Dr. Schild. An dem Empfang nahmen  
 Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, Reichskommissar  
 für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbed,  
 Ministerialrat in der Reichskanzlei Dr. Wilmun teil.  
 Der Reichshandwerksführer erstattete seine persönliche  
 Meldung als gefühlvoll berufenen Führer des deutschen Hand-  
 werks und übergab die Summe von 200 000 RM als  
 stiftung für die vom Reichskanzler genehmigte Stiftung „Adolf  
 Hitler-Wohlfahrtspende des Deutschen Handwerks“. Die  
 Zweckbestimmung dieser Stiftung ist, allen notleidenden  
 Handwerksmeistern und Gesellen und deren Hinterbliebenen  
 Unterstützung zu gewähren. Die Stiftung wird beim Reichs-  
 stand des Deutschen Handwerks verwaltet.  
 Der Reichshandwerksführer berichtete dem Reichskanzler  
 über die Leistungen des deutschen Handwerks bei dem  
 terhilfswert und bei der Adolf-Hitler-Spende der deutschen  
 Wirtschaft. Außerdem sprach der Reichshandwerksführer  
 seinen Dank aus für die Arbeit der Reichsregierung, insbe-  
 sondere des Reichswirtschaftsministers und des Reichshand-  
 werksministers, bei der gefühlvollen Neuorganisation des deutschen  
 Handwerks, die gerade am Freitag rechtskräftig geworden  
 sei. Der Reichshandwerksführer versicherte, auch im Hand-  
 werk eine mustergetreue Ordnung nach dem nationalsozia-  
 listischen Führerprinzip herbeizuführen.  
 Der Reichskanzler dankte für die Spende und sprach die  
 Hoffnung aus, daß in dem bestimmt zu erwartenden allge-  
 meinen Aufstieg der deutschen Wirtschaft auch das Handwerk  
 seinen gebührenden Anteil haben werde.

**Stahlhelmsverbot in Frankfurt**  
 Die Polizeinachrichtsstelle Frankfurt (Main) teilt mit:  
 Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres das Ausführen  
 des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes in  
 der Öffentlichkeit oder in Versammlungen sowie das Tragen  
 der Bundesuniform für den hiesigen Amtsbereich verboten.  
 Das Verbot ist auf Verstöße von Mitgliedern gegen Anord-  
 nungen des Bundesführers des NSDFB und der durch ihr  
 Verhalten entstandenen Erregung in der Öffentlichkeit zu-  
 rückzuführen.  
**Bombenexplosion in Salzburg**  
 Im Vorraum des Salzburger Festspielhauses er-  
 plodierte Freitagabend eine Dynamitbombe, die am dort be-  
 findlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Mo-  
 saikfenster, kostbare Mosaikfenster und alle Fenster des Fest-  
 spielhausgebäudes wie auch der gegenüberliegenden Ge-  
 bäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren  
 mehrere Personen in der Kanzlei beschäftigt, die alle mehr  
 oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der Sach-  
 schaden ist außerordentlich groß.

Größte Auswahl  
**vorgez. Tischdecken**  
 verschiedener Größe in modernsten Mustern  
 und Stoffen sehr preiswert zu haben im  
**Handarbeitsgeschäft W. Fuchs**  
 Mühlstraße 15.

**Bitte setzen Sie sich**  
 mit Unterzeichneten in Verbindung falls in ihrem Heime  
**Sofas, Polstersessel  
 Ruhebetten  
 Matratzen, Markisen**  
 ausbesserungsbedürftig oder neu anzuschaffen sind.  
 Fachmännische, schnellste und billigste Bedienung wird  
 zugesichert.  
**Empfehle alle Lederwaren in jeder Preislage**  
**Ernst Rumberger**  
 Sattler u. Tapezierer  
 Ottendorf-Okrilla, Radebergerstraße.  
 Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher Geschirre  
 und Dreibriemen.  
 Bedarfsbedingungsfreie verb. in Zahlung genommen.

**Für den Geschäftsbedarf**  
 Briefordner, Schnellhefter, Löscher  
 Briefwaagen, Locher, Schreibzeuge  
 Geschäftsbücher in Folio u. Quart  
 Kassebücher, Registerbücher, Brief-  
 klammern, Büronadeln, Siegellack.

Zeigt Ortsinteresse  
 Wahrt Heimatstimm  
**Bestellt u. lest die Ortszeitung.**  
 Drucksachen liefert Buchdruckeri  
 preiswert Hermann Rühle.

**Buchhandlung Herm. Rühle.**







# PFINGSTEN

Pfingsten über deutschen Landen!  
Aus der Trübsal dunkler Nacht  
Ist der Frühling auferstanden  
Einer neuen Lebensmacht!  
Eines neuen Geistes Wehen  
Trägt die Seelen himmelwärts,  
Neuer Glaube will erstehen  
In dem ärmsten Menschenherz!

Pfingsten, Tag der reinen Wahrheit,  
Stand im Vaterlande auf,  
Geist der Reinheit und der Klarheit  
Krönt des deutschen Schicksals Lauf.  
Alle Stämme, alle Stände  
Deutschen Blutes sich bewußt,  
Und dieselben Flammenbrände  
Deutschen Geists in jeder Brust!

Pfingstlich Wunder ist in Tagen  
Heil'gen Auferstehens geschehn,  
Wie, von einem Ziel getragen,  
Wir uns alle heut' verstehen,  
Wie das Sehnen und das Wollen  
Von Millionen nun sich fand  
Zu dem einen glaubensvollen  
Treueschwur zum Vaterland!

Laßt der Glocken Festgeläute  
Hell durch alle Gänge gehn!  
Niemand ist uns so wie heute  
Pfingstlich Wunder je geschehn!  
Niemand fühlen wir so brennen  
Heil'ge Glut, mit Herz und Hand  
Uns am Pfingsttag zu bekennen  
Laut zu Gott und Vaterland!

## Deutscher Pfingstgeist.

Von Thomas Halm.

Pfingsten ist gewiß ein kirchliches Fest, aber es ist in höherem Grade auch ein deutsches Fest. Wie die christliche Kirche bei der Einrichtung der Tage, die der besonderen Verehrung des Herrn zu dienen bestimmt sind, an die alten germanischen Kultzeiten anknüpfte, so bedeuten die großen Feste für den deutschen Menschen nicht nur Gedenktage an besondere Marksteine im neutestamentlichen Geschehen, sondern auch die Erfüllung der tiefinnerlichen Sehnsucht nach der Einheit und der religiösen Erhebung. Er erfüllt sie vielmehr mit dem tiefinnerlichen Gedanken der deutschen Wesens.

So wurde die Weibnacht mit ihrem Gefolge der zwölf Nächte zum Sinnbild der aus dem winterlichen Tiefstand wieder emporsteigenden Sonne, des aus bedrückender Dunkelheit erstrahlend neu ausstrahlenden Lichtes. Oben, das Fest des Frühlings, der Auferstehung, verbindet sich der aufwallenden Freude über das siegreiche, Leben erweckende Feuerad.

Ganz dem deutschen Wesen entspricht auch das Pfingstfest, die Feier des Geistes. Keine andere Nation, kein anderes Volk versteht es ja so wie die Deutschen, die gesamte Umwelt, sei es das Kosmisch Bleibende, sei es das zeitlich wechselnde Geschehen, geistig zu durchdringen und zu erschaffen. So nahe wie dem Deutschen steht daher keinem Volke das Begreifen des Pfingstwunders. Die Ausdehnung des Heiligen Geistes, das Erleuchten werden von einer großen Idee, ist nicht deutsch.

Da sind die großen Denker und Dichter, die aus der Tiefe abstrakter Ueberlegung unvergängliche Werte schöpfen. Da sind die Künstler, die vom Geiste beherrscht ihr inneres Erleben in Harmonien von gewaltiger, padender Macht ergossen. Da sind jene anderen, die als Maler, Bildhauer, als Architekten und Ingenieure geistiges Bildhaft, sichtbar gehaltenen. Alle aber wurzeln in ihrem Volke, aus ihrem Volkstum fließt ihnen die Kraft und die Gabe zu, sich vom Geist ergreifen zu lassen, und von ihm müssen sie ja befehlen sein, soll es ihren Werken Ewigkeitswert verleihen. Aber der Geist überkommt nicht nur Auserwählte im deutschen Volke, er ergießt sich über alle. Von jeher waren es wichtige, allumfassende geistige Bewegungen, welche die großen Abschnitte in der deutschen Geschichte bedingten. Geistig war im letzten Grunde jenes unselige Streben nach dem sonnigen Süden Italiens, das beste deutsche Volkstümlichkeit für unendliche Ziele verbrauchte. Eine geistige Befreiung führte die deutschen Kreuzritter ins Morgenland, denn sie auch nur geringste kühle Ueberlegenheit hätte fernhalten müssen. Geistig im wahren Sinne des Wortes waren jene Gärungen, jener diesseitig sich äußernde Drang, der am wichtigsten in Luthers Reformation, der aber auch in den Bauernkriegen und manchem anderen Geschehen der gleichen Zeit in Erscheinung trat.

So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Wohl konnte in der neueren Zeit lange keine ähnliche Bewegung mehr zum Durchbruch kommen. Erst als die Katastrophe der napoleonischen Zeit das deutsche Volk wieder einmal in seinen Tiefen aufgewühlt hatte, wurde es ergriffen von dem Wunsche nach einem einigen deutschen Reiche. Aber unendliche Gedanken schlichen sich in diese geistige Bewegung ein. Der glühende Strom verflachte, nur unter der erhaltenden Oberfläche hielt sich das Feuer. Die Bewegung erlosch nicht ganz. Auch Bismarck wurde von ihr getragen, als er das Deutsche Reich schuf, das aber doch mehr ein Werk seiner Meisterschaft als die Schöpfung einer das ganze deutsche Volk unüberwindlich mitreisenden geistigen Bewegung war. Das zeigte sich schon zu Lebzeiten des ersten Kanzlers Wiens wurde das Reich bald bloße Zwedgemeinschaft. Die innere Verbundenheit hatten Reich und Sedan doch nicht für die Dauer herstellen können.

Da kam der Weltkrieg. Begeisterung stammte auf und die Liebe zur Heimat und der Opferwille zum Schutz ihres heiligen Bodens. Es war das letzte Aufladern jener Bewegung, die 1513 den Korzen verjagt, die sich nach dem Reich gesehnt und, durch Bismarcks Schöpfung scheinbar an das Ziel ihrer Wünsche gelangt, ihren Kampfwillen verloren hatte. Ihr scheinbar jugendliches Aufwallen im Aufbruch des Volkes 1914 täuschte darüber hinweg, daß ihr

Markt bereits vom Wurm des Marxismus zerfressen war.

Doch als hätte das Schicksal nur gewartet, daß die liberalistisch und marxistisch verfälschte Idee der deutschen Einheit endgültig ins Grab sank, ließ es aus diesem einen neuen Keim zum Lichte bringen, den Gedanken der deutschen Volkseinheit. Geboren in den Schützengräben des Weltkrieges, unterdrückt und beiseite gedrängt durch dessen unglücklichen Ausgang und den Sieg des ganz ungeistigen Marxismus, lebte er in wenigen Weiter. Aber er lebte und sehte sich durch und wurde zur großen, alles durchdringenden, alle erfassenden Bewegung. Ein wirkliches Pfingstwunder geschah dem deutschen Volke. Pfingstgeist wurde ausgegossen, und alle verstanden mit einem Male, was jene redeten, die für das Neue, für die Ein-

uralt Gebräuche bewiesen, daß das Frühlingsfest der Lebensnotwendigkeit des Volkes entstammt. Die Zeit des Ausstriebens ist die wichtigste des Jahres; wird sie verpaßt, ist Leben und Wohlstand der Sippe des Stammes dahin, wird sie benutzt, erprieht neue Hoffnung, neue Kraft, neues Leben dem einzelnen wie dem Volke.

Daher ist Fröhlichkeit und Zuversicht der Grundton der Pfingstzeit. Blumengewinde und Maientischmud, die lustige Kraft jungtreibender Natur sind ihr Schmuck. Es grünt und blüht ja an allen Enden.

Was Wunder, wenn der Jungmann heimlich seiner Erwählten einen jungen Maibaum in leuchtendem Grün als Zeichen seiner Verehrung unter das Fenster pflanzt? Wenn der fürsorgliche Hausvater sein Vieh, aber auch seine junge Frau und das heranwachsende Mädchen mit der blühenden Rute streift, um sie am Segen der Natur teilnehmen zu lassen und sie zu weihen?

Und auf dem Ager, unter der Linde, auf dem Waldplatz gibt man sich fröhlich der jungen Freude hin, im Ringeltanz und Blumenschmud, im Wettstreit um den schnellsten Lauf, das längste Schwimmen, den weitesten Sprung, den kühnsten Akt, den besten Schuß. Es gilt ja heute „Maikönig“ zu werden und die schönste des Dorfes als Maientänzerin zu erringen. Das geht nicht ohne Leistungsprüfung. Nur der Beste ist würdig, die schönste heimzuführen vor allem Volke, heute ins Dorf, morgen fürs Jahr, weiß fürs ganze Leben ins junge Heim. — Wehrsport und Liebeswerben zu gleicher Zeit.

Und das geschieht um den Maibaum.

Woher er stammt, was Stammes volles Eigentum er ist, weiß keiner. Er findet sich überall und zu allen Zeiten. Er ist ein hochgewachsener, schlanker Baumstamm, seiner Äste und Zweige beraubt, nur die Krone ist grün. Im Walde geschlagen, wird er im festlichen Zuge auf einen freien Platz gebracht und dort aufgerichtet. Als Gerichtsmal wird der Baum zum niedrigeren Pfahl. Als Finger des Herkules, geschmückt mit der Taube, dem heiligen Vogel der Juno, scheint er ein Sinnbild des Liebeslebens gewesen zu sein. In dieser Bedeutung hat ihn sicherlich Tizian in seiner bekannten „Simmlichen und irdischen Liebe“ als Ornament am Brunnen des Lebens verwandelt. Man erkennt ihn am Opferstock in Wien, im Roland von Bremen als Zeichen für freies Recht und freien Handel. Bernward von Hildesheim meißelte auf ihn die heilige Geschichte, eine Bilderbibel für seine Gläubigen, die des Lesens noch unkundig waren. Der Hochzeitsritter führt ihn noch heute bekränzt durchs Dorf und krampt ihn vor dem Haupte des Brautpaares und der Geliebten in den Boden. Selbst auf alten Grabmätern in Kirchen und Klöstern erkennt man ihn noch darin, daß die Figuren ursprünglich stehend gedacht waren. Und manches Götterdenkmal, manch genageltes Standbild aus der Zeit der Kriegsnot zeigt deutlich den Krieger am Maibaum stehend. Er ist, wie die Irminial und der heilige Baum der Aarte, das Wahrzeichen der Stammeskraft und der Zusammengehörigkeit in Krieg und Frieden, der Ort des Rechtes und Gerichtes.

Der Dorfplatz ist am Maientag lebendig geworden. Um den Maibaum tanzt die Jungschär den Ringeltanz mit Blumen bekränzt, an ihm erproben sich die Gewandten, um ihn zu ersteigen, und die Schützen, um die Taube in seiner Krone zu erlegen, deren Preis die Maientänzerin ist. Die Strohuppe, der Fetisch, der nachgeahmte böse Geist, ist an ihn gefesselt und wird dem Feuer übergeben oder ins Wasser gestürzt. Auch dient sie als Zielscheibe für die Pfeile der Jugend; denn wo Neues entstehen soll, muß Altes sinken. Kirchlich gewandelt wurde der Fetisch zum Gegenstand des heiligen Sebastian, der seine Märtyrerkrone auch am Pfahl erreichte, durchbohrt von den Pfeilen der Heiden.

Der Aberglauben ist geschwunden — so nehmen wir an —, die Sitte ist geblieben, weil sie sinnvoll ist und gesundes Volksleben in sich birgt. Der Kirche blieb es überlassen, zum volkstümlichen Inhalt die christliche Form der Feier zu geben als des Tages der Ausgiekung neuen, heiligen Geistes über die Welt des verfinsterten Altertums. Daß Pferderennen und Turnierte, Wanderungen und Familienfeste, Gerichtstage für Lohn und Zins, Märkte für Handel und Einkauf zu Pfingsten ihren Ursprung in



Deutsches Pfingsten.

heit des Volkes im einigen Reiche, von jeher gezeugt hatten.

Ein echtes deutsches Pfingsten, erfüllt von uraltem deutschen Geiste, wurde uns bekehrt. Des mögen wir gewiß sein, wenn die Glocken diesmal zum Feste läuten. Denn es ereignet sich auch bei uns, was in der Apostelgeschichte erzählt wird: Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Jungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er sehte sich auf einen jeden unter ihnen; und wurden voll des heiligen Geistes.

## Pfingstfreuder.

Von Professor Dr. Schirmer.

Pfingsten ist Einkehr des Frühlings. Pfingstfest ist Freudenfest; denn alles drängt zu neuem Leben. Sein Ursprung geht in jene Zeit, als der Stamm sich aufmachte, seine Herden in die Weite zu treiben, um neue Weidplätze zu erobern und sich nun mit seinen Nachbarn am Maibaum traf, um zu beraten, zu rechten, zu handeln, zu feiern im gemeinamen Mahl und Gelage. Junges Leben überall!

Noch heute erinnert der Austrieb des Viehes am ersten Maitage an diese Sitte. Mancher frommer Spruch begleitete die Herde, vom einfachen Tiersegen an der „Wegschend“: „Ru got in Guates Namen“ bis zum frommen Gebet. Dann wurde das Kind mit der blühenden Rute kreuzweis über den Rücken gestrichen; es war geweiht und gezeit.

Noch heute ist der Stier der Träger pfingstlicher Symbolik. Der Pfingstochse, einst der auserwählte, makellose Führer der Herde, ist heute der bekränzte Maststier, von Gefellen der Innung junftgemäß durch die Stadt geleitet, nicht nur der Jugend ein Jubel über die schulfreie Stunde, dem Meister eine Standsehre und beste Empfehlung des Festtrattens zugleich. Er war ursprünglich mehr: das auserwählte Opfer. Keine Speise ohne Opfer! Hertha fuhr so mit ihrem umkränzten Gespann der Kinder auf goldenem Wagen durchs Land. Stier und Treiber mußten ihr in den schaurigdüsteren See am Königsstuhl folgen.

ihn sicherlich Tizian in seiner bekannten „Simmlichen und irdischen Liebe“ als Ornament am Brunnen des Lebens verwandelt. Man erkennt ihn am Opferstock in Wien, im Roland von Bremen als Zeichen für freies Recht und freien Handel. Bernward von Hildesheim meißelte auf ihn die heilige Geschichte, eine Bilderbibel für seine Gläubigen, die des Lesens noch unkundig waren. Der Hochzeitsritter führt ihn noch heute bekränzt durchs Dorf und krampt ihn vor dem Haupte des Brautpaares und der Geliebten in den Boden. Selbst auf alten Grabmätern in Kirchen und Klöstern erkennt man ihn noch darin, daß die Figuren ursprünglich stehend gedacht waren. Und manches Götterdenkmal, manch genageltes Standbild aus der Zeit der Kriegsnot zeigt deutlich den Krieger am Maibaum stehend. Er ist, wie die Irminial und der heilige Baum der Aarte, das Wahrzeichen der Stammeskraft und der Zusammengehörigkeit in Krieg und Frieden, der Ort des Rechtes und Gerichtes.

Der Dorfplatz ist am Maientag lebendig geworden. Um den Maibaum tanzt die Jungschär den Ringeltanz mit Blumen bekränzt, an ihm erproben sich die Gewandten, um ihn zu ersteigen, und die Schützen, um die Taube in seiner Krone zu erlegen, deren Preis die Maientänzerin ist. Die Strohuppe, der Fetisch, der nachgeahmte böse Geist, ist an ihn gefesselt und wird dem Feuer übergeben oder ins Wasser gestürzt. Auch dient sie als Zielscheibe für die Pfeile der Jugend; denn wo Neues entstehen soll, muß Altes sinken. Kirchlich gewandelt wurde der Fetisch zum Gegenstand des heiligen Sebastian, der seine Märtyrerkrone auch am Pfahl erreichte, durchbohrt von den Pfeilen der Heiden.

Der Aberglauben ist geschwunden — so nehmen wir an —, die Sitte ist geblieben, weil sie sinnvoll ist und gesundes Volksleben in sich birgt. Der Kirche blieb es überlassen, zum volkstümlichen Inhalt die christliche Form der Feier zu geben als des Tages der Ausgiekung neuen, heiligen Geistes über die Welt des verfinsterten Altertums. Daß Pferderennen und Turnierte, Wanderungen und Familienfeste, Gerichtstage für Lohn und Zins, Märkte für Handel und Einkauf zu Pfingsten ihren Ursprung in





den uralten Zusammenflüssen des Stammes zum Zwecke des Austriebes seiner Herde haben, sei nur kurz erwähnt. Doch eins darf nicht vergessen werden. Jede Kulturhandlung — und das sind alle Pfingstbräuche vom Opfermahl und Gelage bis zum frühlichen Reigen und Spiel — hat nicht nur den Sinn der Verbindung mit der Gottheit, sie hat auch den der Abwehr. Nicht nur den Zweck der Dienstbarmachung segnender Gewalten, sondern auch den der Behinderung und Fesselung der feindlichen und schädlichen.

Aus diesem Grunde ist die Befruchtung der Ähr und des Stalles nicht nur Schmach und Dank, sie ist auch Hindernis, daß kein böser Geist in das Haus eindringt und Besitz über Mensch und Vieh ergreift. Denn alle sind in dieser Zeit wach, wie vor jeder Festzeit. Doch besonders um den ersten Mai herum. Darum werden dornige Reiser auf die Schwelle gelegt, und damit ist der Eingang versperrt. Durch Klappern, Peitschenknall, Geschrei und Schüsse werden die Unholden erschreckt und verjagt. Der alte Felsen wird verbrannt und durch einen neuen ersetzt, bei dessen Erstellen nicht gehandelt werden darf.

Manches alte Mütterlein wacht die Nacht, um nicht im Schlaf dem Hergespul zu verfallen, oder sie läßt doch wenigstens das Dellampfen brennen. Aber keiner verzicht dreier Kreuze mit Kreide an seine Tür zu malen — sie helfen sicher — nicht nur im Faust — und schlichten Hauswesen, Mensch und Viehbestand von bösen Einflüssen und Krankheiten. Auch das Hausgerät wird kreuzweis gelegt, um es für diese Nacht zu sichern.

Ordnung und frommer Sinn vereinigen sich mit Ueberlieferungen des Aberglaubens, um in zweckmäßiger Weise die Heiligkeit des Jahres festlich begehen zu können.

Unzerstörbar schallt uns, wohin wir auch hören, aus Kirche und Aberglauben, aus Maifest und Malbaum in dieser pfingstlichen Festzeit entgegen: Küste dich für den Einzug neuen Lebens, neuen Geistes: „Schmückt das Fest mit Malen!“

## Wie die Pfingstfahrt entstand.

Von C. B. Scheepke.

Berggipfel erglänzen,  
Waldwipfel erblühen  
vom Lenzhauch geschwellt,  
Jugvogel mit Singen  
erhebt seine Schwingen.  
Oh Jahr in die Welt!

Scheffel.

Kraft ist der Brauch im deutschen Volke, zum Pfingstfest die Mauern der Stadt zu verlassen und hinauszuziehen in die frische, grüne Natur. Unser Zeitalter der D-Züge, der Autofahrten und luxuriösen Vergnügungstouren hat natürlich einen äußeren Wandel in den Ansprüchen geschaffen, aber viele Ueberlieferungen haben sich treulich erhalten, auch in den großen Städten, in denen nur noch in wenigen Winkeln etwas Romantisch zu finden ist.

Ostern fällt in die Monate März oder April und ist in unserem Breitengrad wenig durch seine unersprechbare Bitterkeit geeignet, im Freien gefeiert zu werden. Der Frühling steht bei uns wohl am 21. März auf dem Kalender, aber tatsächlich zieht er mit einiger Verspätung ein, und so nannte man auch den Pfingstzug „den Frühling ins Land führen“.

Diese älteste Form des Festes stammt aus den germanischen Ueberlieferungen und hat sich heute noch in ihrer Urform in manchem nordwestlichen Tal erhalten. Gewöhnlich erfolgte zuerst die frühliche Vertreibung des Winters. Der Einzug des Lenzes wurde mit dem Maifest abgeschlossen, den später die Kirche übernahm und den Saaten und Feldern den Segen erteilte. In vielen Gegenden Deutschlands, in Bayern, Sachsen, Württemberg wird diese Sitte noch in alten Trachten gepflegt.

Diese Feste fanden zu allen Zeiten eine rege Beteiligung, und an dem Tage fielen alle Schranken. Es war, als ob sich die Menschheit an einem Tage zusammenfände, um den wiederkehrenden Sommer festlich zu begrüßen.

Im Mittelalter rüstete die Obrigkeit der Städte Reitergeschwader von jungen Geleuten der Zünfte und Mäntern des Bürgertums aus, „nicht anders, als wollten sie zu einer gewaltigen Schlacht ziehen“. Ein Turnier zwischen „Winterkönig“ und „Blumengraf“, bei dem der Lenz natürlich siegte, endete in allgemeiner Volksbelustigung mit Gelage und Tänzen.

Die Kirche übernahm viele heidnische Gebräuche und konnte dadurch die alten Götter stützen, daß auch sie den Neugläubigen einen Glauben schenkte, der bunne und frohe Feste duldet. So kam es auch, daß die bekehrten Germanen an den alten Sitten festhielten und die Feste in Wald und Fluren, die eigentlich den Göttern der nordischen Mythologie gehörten, als kirchliche Feiern übernahmen.

In Dänemark wurde Pfingsten sogar am Walpurgistag gefeiert, indem ein Junges mit zwei Kränzen geschmückt in das Dorf geführt wurde. Die Jungfrauen bildeten einen Kreis um ihn und er durfte sich die schönsten aussuchen, indem er ihr einen Kranz zuwarf. In Mitteldeutschland aber wurde das Fest abweichend begangen: Hier zogen die jungen Leute mit dem Maigrasen in den Wald, man schmückte auch damals schon Wagen — die Vorfahren unserer traditionellen Kremsler — und holte grüne Maizweige, um damit Kirche und Häuser zu schmücken.

In Thüringen ritt der Maikönig verumumt durch die Dörfer und klopfte bei den Bauern an. Niet der Wirt den rechten Namen nicht, so mußte er den Maikönig festlich mit Kuchen und Bier bewirten. In England wurde sogar zum Frühlingfest ein „Mai-Lord“ gewählt, der es sich zur angenehmen Ehrenpflicht machte, mit einer ausgewählten schönen Mai-Lady den Tag zu begehen.

Es hat sogar in Deutschland Zeiten gegeben, in denen man diese Feste verbot, weil sie „teuflischen Ursprungs“ seien. Der Pfalzgraf Friedrich Wilhelm unterjagte nach dem Dreißigjährigen Kriege die Maibäume, weil die heidnischen Fortien dadurch beraubt wurden. Kurfürst Karl Theodor verbot das nächtliche Maigeläute und die Maifeste bei Prügeln und Gefängnis. Und man wird staunen, daß sogar in den Jahren 1800, 1807 und 1809 Verordnungen erlassen wurden, in denen das Maifesten mit hohen Geldstrafen und Gefängnis bedroht war!

Dazu kamen allerdings Zeitströmungen, die sich von der Natur und ihren Schönheiten, von allem Urwüchsigen schauernd abwandten und lieber in Schnallenhäusern, hohen Perillen und spitzverzierten Räden in den Schlössern des Adels saßen und geistreiche Gespräche pflegten.

Kerzenglanz und Parfett wurden der Sonne und dem grünen Waldboden vorgezogen. Und es wäre im vorigen Jahrhundert noch undenkbar gewesen — wollte man etwas auf seinen Ras halten —, Licht und Sonnenschein in Wasser und Sonne keine Festtage zu verbringen.

Den vereinten Angriffen der mittelalterlich gesonnenen Behörden und Obrigkeiten mußte endlich die Fröhlichkeit der Volksfeste unterliegen, und schon im 16. Jahrhundert war von den herben, aber frohen Sitten nichts mehr übrig. Der städtische Patrizier und die Honoratioren des Kleinbürgertums, die allmählich einen gefestigten Besitz hatten, hielten es unter ihrer Würde, mit dem Landvolk zusammenzukommen, so daß endlich der freie Bauer, der auf seinem jahrhundertalten, vererbten Besitz wohnte, sozial gänzlich isoliert stand.

Heute allerdings haben sich die Ansichten weitestgehend geändert und man kann wohl sagen, daß sich jeder Jungeselle seine Maigräser selbst holt.

Menschenwärme überflutet die Bahnhöfe der großen und kleinen Städte, und es ist nur selbstverständlich, daß man in heutiger Zeit seinem Alltag entflieht und zur Natur zurückkehrt.

Es machen sich seit der Jahrhundertwende wieder Gegenströmungen bemerkbar, die die Sitte unserer Gesellschaft von Grund aus reformieren wollen. Eine neue Jugend ist auferstanden gegen die schmalen und oberflächlichen Genüsse einer schnelllebigen Zeit. Und so wenden sich viele junge Menschen von der haubigen, ruhigen Eisenbahn ab, von den nichtslagenden Tänzen unserer Zeit, um beschaulich und rührend alte Volksfeste wieder aufleben zu lassen.

Kirchliche Pfingstfahrt! — Deutsche Jugend zieht in die Natur hinaus und will auch denen etwas von deutscher Pfingstzeit bringen, die im Tempo ihrer schnelllebigen Zeit vergessen, daß Pfingsten das Fest von der Erfüllung im heiligen Geiste ist.



## Deutsche Pfingsten.

Nun hat sich Geist in Geist ergossen  
zu eines Volkes heiligem Tag:  
Von Flammenglutem heiß umflossen  
Eint Millionen Artgenossen  
Ein lodern einziger Herzensschlag!

Lebendig blüht die Pfingstlegende:  
Nur eine Sprache klingt fortan.  
Der Nebel fiel, der Brüder trennte,  
Sie reichen stammend sich die Hände,  
Erwachen aus dem fremden Bann.

Ein Brausen kam aus Himmelsweiten  
In sturmgevächtig heftigem Wind!  
Nun läßt durch deutsche Blütenseiten  
Einmütig in die Pfingsten schreiten,  
Die feurig wir begnadet sind!

Theod. v. Kommer.



## Fahrt ins Blaue.

Pfingstliche von Paul Richard Henkel.

„Hallo, Fritz? In einer halben Stunde sind wir mit dem Wagen vor deinem Haus. Du mußt mitkommen — nein, wird nichts verraten. Fahrt ins Blaue — du kommst eben, denn ich habe nicht Lust, dauernd am Steuer zu sitzen.“

Schlief. Fritz Stahl legte mit einem gezwungenen Lächeln den Telefonhörer fort. Er liebte keine Ueberzumpelungen. Und nur, weil er gestern zu Harry Röhms gesagt hatte, daß er für den Pfingstsonntag nichts vor habe, sollte er jetzt mit irgendeiner zusammengewürfelten Gesellschaft ins Freie fahren! Aber er war kein Spielverderber. Als die wuchtige Limousine Röhms vor dem Hause hupte, kam Stahl auch schon die Treppe herunter. Ein paar Hände streckten sich ihm durch die herabgelassenen Scheiben entgegen, ein paar lachende Zurufe — dann nahm er neben Röhms hinter der Windschutzscheibe Platz.

Sieben Personen saßen planlos in den Pfingsttag hinein, neben Menschen, die sich irgendwo in der Gesellschaft kennengelernt hatten und sich gut vertrugen. Und doch bereute Fritz Stahl, so schnell zugelangt zu haben. Denn im Wagen saß auch Irma Korff. Hätte er das vorher gewußt, wäre Röhms Anruf amsonst gewesen. Stahl liebte dieses Mädchen seit der ersten Stunde der Bekanntschaft. Er hatte es später allein getroffen und war froh gewesen, den Wiederhall, den Anfang einer Zuneigung zu spüren; aber etwas Irrlichendes und Unburchsames in Irmas Wesen ließ ihn zu keiner festen inneren Einstellung ihr gegenüber kommen. Er hatte zu viel erlebt, um noch da zu sitzen und fragen zu wollen, wo Klarheit sein konnte. Aber seitdem er, ehe er selbst innerlich ganz den Weg zu Irma fand, erkennen zu müssen glaubte, daß es noch andere Männer für sie gab, mußte er, daß er sie liebte.

In dem kleinen Spiegel vor seinen Augen sah Stahl, daß Georg Lenz, jener Mann, den er einmal allein mit Irma gesehen und über den er durch Zufall eine vieldenckige Bemerkung gehört hatte, neben dem Mädchen saß. Die Dritte im Fond war die Gattin des Wagenbesizers, die sich lebhaft mit dem Malerehepaar, das vor ihr saß, über Stahl unterhielt. Er hörte es ganz deutlich. Sie lobten eine Erfindung von ihm. Gab es heute nichts anderes zu sprechen? Als sie in einer Waldlichtung hielten und die Pianikoffler öffneten, sagte Frau Röhms: „Jetzt fehlt uns nur noch Musik.“

„Haben wir das nicht an jedem anderen Tag?“ wandte Stahl ein. „Heute ist Pfingsten. Da erzählt uns jeder Baum etwas, jeder Grashalm. Da verstehen wir die Vögel und den Wind. Und es sollte ein ganzes Lied in uns sein, das uns aufhorchen läßt.“

„Fritz, ich wußte ja noch gar nicht, daß du schwärmen kannst“, sagte Röhms und sah ihn verwundert an.

Da schweig Stahl. Und dann entspannte er sich dabei,

daß sein Blick unverwandt auf einem Mädchen ruhte, dessen Lippen er schon einmal geküßt hatte.

Bei der Weiterfahrt übernahm Stahl die Lenkung des Wagens. Er fuhr ohne Karte, und niemand kümmerte sich um den nächsten Haltepunkt. Aber kurz vor einem kleinen Städtchen, noch im Walde, streifte der Wagen. Die Stiegen aus. Der Schaden war nicht zu erkennen. Röhms verhand zwar, Wagen zu kaufen, aber nicht zu behandeln. Und Stahl hielt nach einer kurzen Besichtigung einen längeren Aufenthalt für unvermeidlich. Da klaffte Frau Röhms in die Hände. Sie hatte hinter den Bäumen den Spiegel eines Sees und die weißen Bretter einer Badeanstalt entdeckt. „Besser konnten wir die Panne nicht einrichten“, lachte sie, „uns wird das Warten nicht lang werden.“

Baden — ein guter Einfall. Schnell waren die kleinen Koffer zur Hand. Da sagte Irma Korff zu dem Mann, der neben ihr gesessen hatte: „Und Sie gehen voraus, Sie stellen ein gutes Essen für uns! Sie wissen ja, was ich gern esse.“

Georg Lorenz war froh, daß er gefällig sein konnte, und ging. Stahl machte sich am Motor zu schaffen, dessen die anderen durch den Wald nach dem See gingen. „Und Sie?“ rief Frau Röhms nach dem Mädchen zurück. „Ich lege mich in die Sonne.“

Der Schaden war in kurzer Zeit behoben. Als Fritz Stahl von der Arbeit aufstand, stand Irma neben ihm.

„Es tut mir leid“, sagte er höflich und zurückhaltend, „daß Sie durch die Unterbrechung so lange Ihrer Gesellschaft beraubt werden.“

Ganz dicht stand sie vor ihm. In ihren Augen war ein Gemisch von Innigkeit und Lachen. „Fritz“, sagte sie, „Sie verstehen so viel, von Maschinen und von anderen Dingen, sogar von Blumen; aber von Menschen verstehen Sie nur wenig. Sonst müßten Sie jetzt wissen, daß ich es so gern will, habe, wenn wir jetzt...“

Sie konnte nicht weiterprechen, so heftig hatte Stahl ihre Hand gefaßt. „Ist das wahr, Irma?“ Sie brauchte nicht zu antworten. Ihre Augen verrieten alles. Aber ehe er sie jetzt küßte, bog er noch einmal ihr Gesicht zurück und sagte ernst: „Du hast so zu mir auch nie gesprochen, daß ich dich verstehen konnte.“

„Sei nicht böse, Fritz! Ich dachte, Pfingsten wird dir schon die Erleuchtung kommen.“

„Und — der andere?“

„Dummer Bub, hätte ich dich nicht eifersüchtig gemacht, wärst du doch längst von mir fort.“

Er atmete tief. Seine Hände hielten das junge Gesicht umspannt. „Irma, wenn wir uns jetzt den Wagen nehmen — bis zur nächsten Bahnstation — und allein weiterfahren... Die anderen werden ihn finden; sie wollten ja eine Fahrt ins Blaue, in Zukunft...“

„Ja, Fritz, ja, aber meinst du nicht auch, man sollte lieber ein festes Ziel vor sich?“

Dann fanden sich ihre Lippen zur urewigen Sprache des letzten Verstehens.

## Zwei Schnitzel

Von Hans Riebau

Es war die Geschichte mit den beiden Schnitzeln erzählt werden kann, muß vorausgeschickt werden, daß Kalshoff ein Mann der unbedingten Ordnung, der Systematik des Alltags ist, nicht nur der äußeren, sondern auch der inneren. Mit anderen Worten: Kalshoff ist ein streng rechtschaffener Mensch, ein Richter, der sich selbst ebenso wenig eine Schiebung durchgehen läßt wie anderen, ein Mann, der unerträglich ist, wenn es um Prinzipien geht.

So geschah denn neulich folgendes:

Kalshoff sitzt im Katscheller, ist müde, abgesehen und hungrig.

„Ober!“ ruft er.

Der Ober kommt.

„Ein Schnitzel!“

„Schweinefleisch?“ fragt der Ober.

Kalshoff nickt gedankenlos. Und erst als der Kellner weg ist, kommt ihm zum Bewußtsein, was für eine Dummheit er gemacht hat. Man muß nämlich wissen: Kalshoff ist ein Kalshoffs Leibgericht. Nichts Schöneres kann er sich denken. Schweinefleisch aber, besonders, wenn es fett ist, kann er nicht essen. Es verurteilt ihm Uebelkeit. Und ist er es doch, wird er zwei Tage krank, als ob man ihn vergiftet hätte.

Kalshoff springt also von seinem Stuhl auf und läuft den Kellner.

„Ober“, sagt er, „kann ich meine Bestellung noch ändern?“

„Tut mir leid“, zuckt der Ober die Achseln. „Der Schnitzel ist schon in der Pfanne.“

Kalshoff geht langsam an seinen Platz zurück. Schon hat er den Geschmack des Schweinefleisches im Halle, und er erwägt gerade, das Schweinefleisch nicht anzurühren und ein Kalbschnitzel obendrein zu bestellen, als der Kellner schon mit dem fertigen Gericht kommt.

„Einmal Kalbschnitzel“, sagt er und stellt die Platte auf den Tisch.

„Wie?“ fragt Kalshoff.

„Ein Kalbschnitzel“, wiederholt der Kellner.

„Aber ich habe doch ein Schweinefleisch bestellt!“

„Ich war der Meinung“, lächelte der Ober, „daß...“

Aber Sie werden sicher auch Kalbschnitzel essen. Es ist sehr zart. Und der Preis ist derselbe.“

„Preis hin, Preis her“, poltert Kalshoff los und bestell einen roten Kopf, „ich habe ein Schweinefleisch bestellt, und Sie unterstellen sich...“

„Ein Irrtum“, sagt der Ober, „weiter nichts.“

„Weiter nichts?“ krächzt Kalshoff, „weiter nichts?“ Ja ein Irrtum etwa nichts? Wenn Sie auf dem Operationsstisch liegen und der Arzt schneidet Ihnen ansatz den Blinddarm des Wagens weg, ist das nicht auch nur ein Irrtum, weiter nichts? Oder der Weichensteller stellt seine Weiche falsch, ein Eisenbahnunglück entsteht. Auch nur ein Irrtum, weiter nichts, wie? Was?“

Der Ober wird ein wenig blaß. „Es ist gut“, sagt er.

„Ich bringe Ihnen ein Schweinefleisch.“

Und er nimmt die Platte wieder fort. Und bringt ein Schweinefleisch, recht groß und recht fett.

Kalshoff ist es. „Irrtum“, murmelt er dabei, „als ob ein Irrtum ein Entschuldigungsgrund wäre.“

Dann fährt er nach Hause, legt sich ins Bett und ist drei Tage lang sterbensübel.